

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

**Hauptleiterung:** Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W15, Rosenthalstr. 60 / **Fernruf:** Oliva 975  
Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die  
vorstehende Adresse zu richten! Nachdruck und Übertragung der Auf-  
schriften ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet! Das  
Militär-Wochenblatt erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats und  
der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50, bei  
unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Deutsche Rechte bei  
Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 20. Rechte vorbehalten. Druckereien und Verlag in  
Deutschland

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Der deutsche Großangriff im Mai 1918. I. Entstehung und Vorbereitung. — Das Ungarn von heute. (Mit Etage.) — Japan und die Mandchukrei. (Mit Etage.) — Oberstl. a. D. W. Balchen. — Die Kampffähigkeit der französischen Artillerie. — K. v. T. — Neuzeitliche Kavallerie, leichte Begleitkampfwagen, Straßenpanzer-Kraftwagen und Kampfwagen-Abwehrwaffen. — Die Beherrschung der Luft. — Hochtouren mit Schneeschuhern im Frühjahr. — Die internationalen Frontkämpferverbände. — August Abel. — Die deutschen Marinestabsbürotheen. Dr. Friedrich Stuhlmann. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (April 1928). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Tapferie. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten — Anzeigen.

## Der deutsche Großangriff im Mai 1918.

## I. Entstehung und Vorbereitung.

Mit dem Entschluss, den Angriff in der Vos-Niederung, westlich Lille und im Kemmelgebiet einzufangen, ergab sich für die deutsche D. 9. L. die Notwendigkeit, sich über die weitere Fortführung ihrer entscheidungssicheren Offensive beschleunigt klar zu werden. Sende Peife in den eingeleiteten Angriffsoperationen bedeutete eine Gefahr für das Erreichen des erzielbaren Endziels. Wenn auch um die Monatswende April-Mai noch nicht zu befürchten war, daß der Gegner die strategische Initiative an sich reißen könnte, so mußte doch jede längere Operationspause ihm zum mindesten Gelegenheit geben, die neu improvisierten Fronten zu festigen und damit die Grundlage für Verstärkung seiner Operationsreserven zu schaffen. Die Folge davon mußte natürlich eine Verschlechterung der Aussichten für den nächsten deutschen Angriffsthron sein.

Es handelte sich nunmehr um die Frage, gegen welche Ziele die einzelseitende dritte Angriffsoperation sich zu richten hatte. Das ursprüngliche Hauptziel der am 21. März eingeleiteten Generaloffensive war das englische Heer. Dieses Ziel im großen aufzugeben, bestand kein Anloß.

Weder vom strategischen Standpunkte aus, denn die von den britischen Streitkräften nunmehr gehaltenen Abschnitte der Westfront waren im Hinblick auf die geringe Tiefe ihres nur bis zur Meeressäume reichenden Hinterlandes strategisch schwächer, als die übrigen, von den Franzosen gehaltenen Fronten. Die Eigenschaft, die nach Clausewitz die Hauptfunktion der strategischen Verteidigung ausmacht, daß die Verteidigung nämlich je nach den Bedürfnissen in verschiedenen Widerstandsorten abgesetzt werden kann, war der britischen Heeresfront verlorengegangen.

Auch die taktischen Überlegungen wiesen auf die Fortführung der Großangriffe auf das britische Heer. Zahlreiche Angriffen ließen mit großer Sicherheit den Schluss zu, daß dieser Gegner, der an sich schon ein weniger gewandter Verbündeter war als der Franzose, infolge der erlittenen Schläge auch an Kampfmoral nicht unerheblich eingeschüchtert hatte.

Trotz alledem war eine sofortige Weitersführung der deutschen Großangriffe gegen die Front vor der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und auch vor der 18. Armee, der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz, unumlich. Der neue Oberbefehlshaber über die gesamten Streitkräfte der Entente, Marschall Foch, hatte es für notwendig erachtet, die Gesamtheit der französischen heeresverbündeten zwischen Somme und Lys zu vereinigen. So mußte ein deutscher Großangriff in diesem Gebiet schon frühzeitig auf starke rückwärtige Feindstelle stoßen und damit seinen ihm die erstreute operative Entscheidung gegen das britische Heer bekommen zu sein.

Auf der Gegenseite war der oberen Führung der Entschluss zu dieser einseitigen Verhöhnung der Operationsinterven nicht leicht geworden. Es wurde doch auch sehr stark mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Deutschen zunächst einen Angriff an bisher ruhigen Frontabschnitten überraschend führen könnten, und ein solcher Stoß gegen eine ihrer Reserven beraubte Verteidigungsfronten könnte und müsste natürlich recht schwierigste Folgen haben. Trotz allem war Marshall noch der Ansicht, daß kein noch so tiefer strategischer Einbruch der Deutschen in die französische Front von jüdlich der Somme bis zur Schweiz eine so katastrophale Wendung für die Gesamtlage herbeiführen

## Uniformen, Gesellschafts- und Straßenanzüge

fertigen unter Garantie tadellosen Sitzes zu mäßigen Preisen und entgegenkommenden Konditionen an, auch unterhalten wir ständig großes Lager bestverarbeiteter Anzüge u. Mäntel

**CARL FUHRMANN G. m. b. H., BERLIN C2** Neue Promenade 4 (Pagoniush. Bhf. Börse)  
Fahrstuhl :: Geschäftszeit von 9-17 Uhr  
Lieferant des Heereskleiderlagers

könnte, wie ein endgültiger Zusammenbruch des britischen Heeres. Diese Grundannahme, der die Richtigkeit sicherlich nicht abzupredigen ist, geht klar hervor aus den Worten Roës: „Mieux vaut être surpris ailleurs que la loi la défaite serait irréparable“. Aus diesem Soz, der in knappen Worten die strategische Lage der Entente Ende April 1918 umreißt, dürfen wir Deutschen übrigens auch mit Begnugung entnehmen, welche großen, wenn auch mittelbare strategischen Erfolg die bisherigen beiden Angriffstöße gegen das britische Heer gezeitigt haben.

Am schwersten bedrückte den Leiter der Gesamtoperationen im Ententelager allerdings die Frage, ob die Deutschen den nächsten Alt ihrer Angriffsfähigkeit nicht vielleicht auch zergleiden könnten in einen Ablenkungsangriff gegen eine bisher nicht angegriffene und unter den bestehenden Verhältnissen nur schwach geführte Front, sowie in einen darauf folgenden Hauptangriff gegen die britische Front, unmittelbar nachdem der Ablenkungsangriff dieser die bereitgehaltenen Operationsreserven in fühlbarem Umfang entzogen hätte. Den Besitz der für eine solche Doppeloperation erforderlichen Angriffsmittel, insbesondere hinsichtlich der Angriffskavallerie, traute man in Lager der Entente den Deutschen zu. Beider entsprach diese Annahme nicht der Wirklichkeit.

Die geschilderte, einseitige Versammlung der französischen Operationsreserven war daher nach dem Gelagten gesagt, wenn der Gegner sie, was wahrscheinlich war, erkannte. Der französische Generalissimus, der vorsichtige Marshall Pétain, fühlte sich denn auch durch die Maßnahmen Roës erheblich beruhigt und machte noch kurz vor dem Beginn des deutschen Angriffs am 27. Mai den Versuch, wenigstens einige Divisionen der französischen Heeresreserven zu seiner Verfügung zurückzuholen. Er drang aber bei Roës nicht durch.

Um übrigens war auch das 2. Büro (entsprach unserer Abteilung III b) der französischen O. d. L. der festen Überzeugung, daß nirgendwo mit einem neuen deutschen Großangriff zu rechnen wäre, als gegen die Front nördlich der Somme. Diese Zuversicht muß befreunden angesichts der Tatsache, daß die französischen Stellungsdivisionen an der ganzen Front östlich der Oise sich so gut wie gar nicht bemühten, durch Erkundungsflüge Klärheit über die Verhältnisse bei den ihnen gegenüberstehenden deutschen Armeen zu gewinnen.

Der deutschen O. d. L. waren im Gegensatz hierzu die Verhältnisse beim Gegner recht gut bekannt. Es erschien daher angezeigt, für den letzten Gewaltstoß gegen die Engländer zunächst günstige Voraussetzungen zu schaffen dadurch, daß durch einen überragenden Großangriff an einem Frontabschnitt östlich der Oise zum mindesten starke Teile der französischen Operationsreserven aus ihren bisherigen Versammlungsräumen abgezogen würden. Für einen solchen Ablenkungsangriff mußte entscheidend sein die Frage, wo ein möglichst großer Anfangserfolg zu erhoffen war, denn von der Größe eines solchen hing die Rückwirkung auf die operativen Maßnahmen der feindlichen Heeresleitung in erster Linie ab. Diese Überlegung führte zur Wahl der Angriffsfront von südöstlich Coucy le Château — Berry au Bac. Es war dies die Front der deutschen 7. Armee. Eine Begleitung dieser Offensive auf den Flügeln durch die 18. und 1. Armee war vorgesehen.

Zunächst könnte es befreunden, gerade einen schnellen, durchschlagenden Anfangserfolg zu erwarten von einem Angriff gegen einen Frontabschnitt, wo das Gelände der Verteidigung große natürliche Stärke zu verleihen schien. Südlich des Laufs der Ailette von Coucy le Château bis Corbeny verläuft der Höhenriegel des Chemin des d'amme, der mit seinem steil nach Norden abschwellenden Hang einem Angriff große Schwierigkeiten zu bereiten schien. Und selbst wenn es gelang, diese starke Höhenstellung, vor der sich der Franzose ein Jahr zuvor fast ergebnislos verbreitert hatte, in überragendem Stile zu nehmen, so stellte sich nach 8 km Raumgewinn in dem breiter, durch Feuerwirkung vom Südufer her leicht zu sperrenden Tale der Aisne

zwischen Soissons und Berry au Bac ein neues, schweres Hindernis dem Angreifer entgegen. Und nach weiteren 8 km folgte der dritte, die Entwicklung nach der Tiefe hemmende Abschnitt der Front.

Indes wäre es unrichtig gewesen, bei der Beurteilung der Erfolgsaussichten eines an dieser Front geführten Angriffs das Gelände zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Die große Stärke der Chemin des d'amme-Stellung war bei entsprechender wuchtiger Begleitung des Sturms durch die Artillerie nur eine Scheinbarkeit. Der soz allzu steile und durch zahlreiche Querchlüchten durchschnitte Nordenhang bot einem geschickten Angreifer nicht wenige tote Winkel, unter deren Ausnutzung er sich, die von den Franzosen so sehr gefürchtete „Infiltration“ durchführen konnte. Das hatte ja der Verlauf des französischen Teilstoßes vom Oktober 1917 bei Allemant und Bapaume selbst zur Genüge bewiesen. Diese natürliche Schwäche der Verteidigungsstellung auf dem Chemin des d'amme wäre nur zu beheben gewesen durch eine verhältnismäßig dichte Belegung, die einerseits ausreichende Belastung aller toten Winkel und andererseits die Führung einer aktiven Verteidigung mit Gegenhörfesten erlaubt hätte.

Gerade diese wesentliche Voraussetzung traf aber nicht zu. Begüßt durch die scheinbare Unangreifbarkeit der impolitischen Bergstellung betrachtete der Gegner diesen Abschnitt als einen „secteur de tout repos“, an dem er kampfmüde Verbände eine Erholungspause gönnen konnte. So waren an dieser Front im Mai 1918 französische und englische Divisionen eingefügt, die nahezu zerbrochen aus den schweren Kämpfen im März und April an der Michaelfront und in Flandern herausgezogen worden waren. Mit Frontbreiten von 6 bis 8 km je Division hatten diese moralisch und materiell gleichwachen Verbände die Stellung besetzt, gegen die ein massiver deutscher Großangriff vorbereitet wurde. Die Wiederaufstellung war erst eingeleitet worden und noch weit vom Abschluß entfernt.

Das Auftauchdrama der Truppe und gleichzeitig die verhängnisvolle Figur des, daß der Gegner an allen Teilen der Westfront über einen Angriff führen würde, als gegen diese Höhenstellung, über der warnend das Menetekel der französischen Angriffskatastrophe vom April 1917 schwante, diese beiden Umstände zusammen brachten es außerdem noch mit sich, daß nirgends die Erkundungsfähigkeit der Franzosen so schwach eingeschlagen war, wie gerade auf diesem Frontabschnitt.

So vollzog sich der Aufmarsch der deutschen 7. Armee zum Großangriff tatsächlich völlig unerkannt vom Gegner. Bei den Vorbereitungen zur Michaelsoffensive war dem Gegner doch immerhin einige Male eine oder andere aufgefallen; nur waren diese wenigen Anzeichen nicht eindrucksvoll genug, um ihn gründlich aufzurütteln. Die Vorbereitungen zum Angriff auf den Kemmel hatte der wachsame Feind dagegen schon recht gut erkannt. Über die Vorbereitungen des dritten deutschen Angriffs aber breitete sich ein völliges Geheimnis. Zwar sah der Franzose auf dem steilen Höhenrücken in vorsätzlichen Beobachtungsstellen, aber auch das Gelände nördlich des Ailette-Abschnitts war reich gegliedert und mit Wald bedeckt, so daß es bei der großen Sorgfalt, mit der der A. O. N. 7 die Vorbereitung betrieb, nicht schwierig war, der feindlichen Beobachtung alles zu entziehen. Und in der Luft verhüllte der Gegner entsprechend der Grobheit, die hier über seinem ganzen Abschnitt lag.

Erst einen Tag vor Beginn des deutschen Angriffs, also zu spät, um noch irgendwelche Gegenmaßnahmen durchführen zu können, erhielt der Gegner Aufschluß über das ihm drohende Unheil. In der Gegend von Courtecon wurden zwei Gefangene eines deutschen Jägerregiments eingefangen, ein Jäger und ein Offiziersstellvertreter. Am Verlauf des Verhörs der Gefangenen bei einem französischen Generalkommando am Nachmittag des 26. Mai gestellte der Jäger, daß bei den deutschen Stellungsdivisionen von einem nahe bevorstehenden Angriff gesprochen werde. Viel weiß er aber nicht zu erzählen, auch das Datum des Angriffs ist

ihm unbekannt. Der Offizierstellvertreter macht den Eindruck, als ob er sehr gern zu Mitteilungen geneigt wäre. Er versichert aber mit großer Verbindlichkeit, daß von einem deutschen Angriff keine Rede sein könnte. Darauf greift der das Verhör leitende, französische Offizier zu einem rastlerischen Druckmittel. Er hält dem Offizierstellvertreter die entgegenstehenden Auslagen des Vägers vor, erklärt ihm, daß er nach Kriegsrecht wohl Auslagen weisigen könnte, daß er aber für wesentlich falsche Angaben die volle Verantwortung tragen müsse. Und wissenschaftlich falsche Angaben würden in der französischen Armee als Alt der Spionage betrachtet und bestraft. Unter dieser Seelenfotter brach der Offizierstellvertreter zusammen, widerrief seine bisherigen Auslagen, bestätigte die des Vägers und ergänzte diese noch in aller Genauigkeit.

So erfuhr die französische Führung rund 10 Stunden vor Beginn der deutschen Artillerievorbereitung die Absicht des Feindes. Im französischen Hauptquartier herrschte außerordentliche Bestürzung, denn niemand zweifelte daran, daß der deutsche Großangriff die nothzige schwache Stelle der eigenen Front mühelos überrennen würde. Trotzdem bauten man unter dem Eindruck der eigenen schlimmen Erfahrungen aus dem Vorjahr wenigstens auf die Gunst des Geländes. Man glaubte, daß der Feind bis zum Erreichen des Aisneabschnitts immerhin mehrere Tage benötigen würde. Nach diesem Zeitraum könnten allerdings dann französische Verstärkungen auf dem Schlachtfeld zur Stelle sein. In dieser Hoffnung, die sich nicht nur auf einer starken Überhäufung des Geländes allein, d. h. auch ohne eine daselbe attiv verteidigende Truppe, aufbaute, sondern ebenso auf einer gründlichen Verbesserung des deutschen Angriffsverfahrens, sollte sich der Gegner peinlichst getäuscht haben.

(Fortsetzung folgt.) 105.

## Das Ungarn von heute.

Durch die kürzlich in Genf zum Abschluß gelangten Völkerbundsoverhandlungen ist Ungarn wieder einmal mehr in den Vordergrund des allgemeinen europäischen Interesses gerückt.

Die Verhandlungen in Genf drehten sich im wesentlichen um zwei Fragen, die für Ungarn von auschlaggebender Bedeutung, aber auch für Deutschland bedeutungsvoll sind: die Beleidigung italienischer Waffen an der ungarisch-österreichischen Grenze und der ungarisch-rumänische Optantenstreit.

Es verloht sich, näher auf diese beiden Fragen einzugehen. Ungarn, das durch den Friedensvertrag von Trianon  $\frac{2}{3}$  seines früheren Reiches verloren hat, und nur noch 8 Millionen Einwohner zählt, ist in militärischer Hinsicht ähnlichen Zwangsbestimmungen unterworfen wie Deutschland. Das Heer, das vor dem Weltkrieg eine Stärke von rund 170 000 Mann hatte, ist auf 35 000 Männer einschließlich 1750 Offz. und 2334 Uffz. verringert worden. Die Rüstungsindustrie wurde auf ein Mindestmaß beschränkt, Waffeneinf. und -ausf. u. Mobilmachungsverbereinigungen, schwere Artl., Flieger u. Lants sind verboten. Die Staaten der kleinen Entente, die in erster Linie zur Riedherrhaltung Ungarns geschaffen wurde, und die Rumpfungen völlig einschließlich, unterboten Friedenssicher, deren Stärke in keinem Verhältnis zu den Bevölkerungszahlen stehen. Rumänien hat bei 17,5 Millionen Einwohnern ein aktives Heer von 144 000 Mann, dem noch rund 100 000 aktive Beurlaute mit turjer Ausbildungszügen hinzuzählen sind. Die Tschechoslowakei zählt 14,3 Millionen Einwohner und unterhält ein Friedensheer von 140 000 Mann und Jugoslawien hat bei einer Einwohnerzahl von 12 Millionen 110 000 Mann unter den Waffen. Im Kriegsfall können die Staaten der kleinen Entente Heere in einer Gesamtkr. von rd. 3 000 000 Mann aufstellen. Die Zahl der Friedensdivisionen der kleinen Entente beläuft sich auf 53, der Kav.-Divisionen auf 4 plus 3 selbstg. Brigaden; rund 14 600 MGs,

4000 Geschütze aller Kaliber, 1400 Flugzeuge und über 250 Kampfwagen sind im Frieden vorhanden.

Was bedeutet dagegen die Wehrmacht Ungarns mit seinen 35 000 Mann in 7 gemischten Brigaden, 560 MGs. und 129 Feldgeschützen! Die militärisch organisierte Staatspolizei, Gendarmerie, Strom-, Zoll- und Finanzwache mit zusammen rund 30 000 Kopfem fällt bei Betrachtung der ung. bewaffneten Macht gar nicht ins Gewicht, da auch die Staaten der kleinen Entente über erheblich stärkere Verbände dieser Art verfügen!

Was für ein Geschrei wurde über in den Staaten der kleinen Entente und bei ihrem Verbündeten Frankreich erhoben, als an der Jahreswende aus der österr.-ung. Grenzstation St. Gotthard südwärts Steinamanger 5 Waggons mit auseinandergerissenen MGs. beschlagnahmt wurden, die von Berona kommend, Österreich durchliefen hatten. Angeblich war die Waffenlieferung, die als Waffen-Teile definiert war, für Polen bestimmt, obwohl sie nach Slowenisch-Steinamanger in der Tschechoslowakei abgefertigt war. Dieser italienische Waffentransport soll auch nicht der einzige gewesen sein.

Ungarns Vertreter auf der Völkerbundtagung in Genf hat energisch die Interessen seines Landes vertreten. Wohl nur der Rücksichtnahme auf Italien ist es zu verdanken, daß keine Investigation gegen Ungarn durch den Völkerbund eingetreten wurde und daß man sich mit einer „zivilen Unterforschungskommission“, die aus 3 Neutralen besteht, begnügte. Die Unterforschung ist augenblicklich im Gange; es ist aber fraglich, ob sie eine Aufklärung bringen wird, denn Ungarn hat inzwischen das ganze Gerät als Schrott verkauft, nachdem sich weder der Abzender noch der Empfänger gemeldet hatten. Die Einsetzung der Unterforschungskommission an sich ist über für die abgerüsteten Staaten bedeutungsvoll. Frankreich ist trotz seines Übergewichts im Völkerbund leicht in der Lage, einen Präzedenzfall zu schaffen, um den auf dem Papier stehenden Investigationsapparat in Bewegung zu setzen und ihn im gegebenen Augenblick auch gegen Deutschland anzuwenden.

Der zweite Fall Ungarns, der kürzlich in Genf zur Verhandlung kam, behandelt den ungarisch-rumänischen Optantenstreit. Der Ursprung des Konfliktes liegt schon Jahre zurück. Ungarn verlor durch den Friedensvertrag von Trianon Siebenbürgen und einen Teil des Banats an Rumänien. Letzteres nahm in den abgetretenen Ländern Güterbeschlagnahmungen und Enteignungen auf Grund des rumänischen Agrarreformgesetzes vor. Nach einer Bestimmung des Trianon-Vertrages darf Privatbesitz in den von Ungarn abgetretenen Gebieten nicht angestoßen werden, auch wenn die Besitzer für Ungarn optiert haben und im heutigen Rumäniengen wohnen. In Streitfällen soll ein dreiköpfiges Schiedsgericht, bestehend aus einem neutralen Vorsitzenden, einem Ungarn und einem Rumänen entscheiden. Rumänien hat nun die Agrarreform in den ehem. Gebieten besonders scharf durchgeführt, unter ausgesprochener Schonung altrumänischen Besitzes. Die zahlreichen Entschädigungen waren völlig ungerecht. Ungarn rief das Schiedsgericht an, Rumänien bestritt aber die Zuständigkeit deselben und als das Gericht diesen Einwand durch Entscheidung vom 27. 1. 27 zurückwies, zog Rumänien seinen Richter zurück, ohne einen Erfolg zu stellen. Für solche Fälle sieht § 279 des Friedensvertrages von Trianon eine Mitwirkung des Völkerbundes vor, der 2 weitere neutrale Richter ernennen kann. Zu dieser Maßnahme kam es auf der Septembertagung 1927 des Völkerbundes noch nicht, da Chamberlain auf Grund des § 11 der Völkerbundsatzungen noch einen Versuch zu gültiger Einigung machen wollte. Beide Staaten machten in der Zwischenzeit Vorschläge für eine Einigung, die aber gegenseitig ver-

worfen wurden. Ungarn verlangte volle Entschädigung des enteigneten Grundbesitzes und Rückgabe des noch nicht verteilten Besitzes; Rumänien dagegen wollte, daß Ungarn zunächst den Rechtsstandpunkt aufgäbe; Rumänien wolle dann zu gewissen Entschädigungen bereit sein, die in Form von Abtrünnigkeiten von den Reparationsleistungen gewährt werden sollten.

Rumänien hat im Ganzen 11 Mill. ung. Goldkronen an Reparationen zu erhalten, Ungarn berechnet den Wert der enteigneten Güter aber mit 300 Mill. Goldkronen.

Dies war die Lage, die der Völkerbundsrat im März 28 vorfand. Beide Staaten legten erneut ihre Ansichten dar; namentlich vertrat Graf Apponyi die ungarischen Interessen in sehr geschickter Weise. Der Höhepunkt seiner Ausführungen war die Feststellung, daß die gesamte Schiedsgerichtsfrage ins Wanken geriete, wenn eine juristische Körperhaft unter die Kontrolle einer politischen gestellt würde.

äußeren und inneren Lage Ungarns zu machen. Der ung. Ministerpräsident Graf Bethlen hat Anfang März bei einer großen Rede in Debrecen die Stellungnahme der ung. Regierung zu den schwiebenden Fragen der internationalen Politik dargelegt. Als wichtigstes Ereignis des vergangenen Jahres nennt er außer der Aufhebung des Militär- und Finanzkontrolle den Abschluß des Vertrages mit Italien. Bethlen bezeichnet den Vertrag von Rom als mehrbedeutend als ein diplomatisches Dokument; es sei vor allem wichtig, daß Ungarn durch diesen Vertrag aus seiner Isolierung herausgetreten sei. Als Vorbereitung seien Verhandlungen mit Jugoslawien vorausgegangen, die aber noch zu keinem endgültigen Abschluß gelangt seien. Bethlen sieht als Haupthindernis zu einer Verständigung mit Jugoslawien den Staatenvertrag der Kleinen Entente, der die einzelnen Mitglieder der Kleinen Entente hindere, ohne Einverständnis der übrigen Vertragspartner Verträge mit Ungarn abzuschließen.



Angesichts dieser Lage blieb dem Völkerbundsrat, wenn er sein Ansehen als völkerrechtliche Schieds- und Vermittlungsinstanz nicht bloßstellen wollte, nichts übrig, als erneut zu vermitteln. Chamberlain schlug die Ernennung zweier neutralen Richter vor. Ungarn hat den Vorschlag bedingungslos angenommen; Rumänien dagegen lehnte sofort den Vermittlungsvorschlag Chamberlains ab. Bis zur nächsten Tagung des Völkerbundsrates im Juni haben die streitenden Parteien noch Zeit, ihre Beschlüsse zu fassen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß es dann schon zu einer Erledigung der Frage kommen wird. Für Deutschland ist es von besonderer Wichtigkeit, daß der Schiedsgerichtsgerichtsatz voll erhalten bleibt, denn er ist für obigerührte Staaten der einzige Weg, um nachbarliche Streitigkeiten auszufechten zu können, da ein Appell an die Waffen nicht in Frage kommt. Die bisher behandelten Fragen lassen das Interesse aufkommen, sich ein eingehendes Bild der augenblicklichen

Ungarn sei aber stets zu neuen Verhandlungen bereit, schon aus dem Grunde, um durch Verhandlungen mit Jugoslawien eine Brücke zu den anderen Nachbarn zu finden. Dann ging Bethlen eingehender auf die Frage eines Osilocarno und einer Revision der Friedensverträge ein. Er betonte, daß der Friede an dem Punkt des Donauvertrags, an dem Ungarn wohne, nicht gesichert sei, solange die Friedensverträge Bestand hätten. Ungarn habe Rechtsstift in Händen, die es ihm ermöglichen, auf Grund des § 19 des Völkerbundopfates eine Revision des Bundes von Trianon zu verlangen. Solange die Wachhaltung des nationalen Gedankens in dem abgetrennten Ungarn als Irredentismus ausgelegt werde und die ungarischen Minderheiten in den Nachfolgestaaten gefehlt würden, sei an eine Befriedung des Donauvertrags nicht zu denken. Nach Bethlens Ansicht hat die heutige europäische Politik 2 Antithese; das eine blickt nach einer neuen Friedensordnung, das andere nach dem

alten europäischen Bündnisystem. Wenn er gefragt würde, wodurch Antlitz er glauden sollte, dann fame er zu dem Schluß: Belden! weil kein Staat ohne zuverlässige Freunde bestehen könnte, aber auch kein Staat von Bestand sein kann, der seine politischen Ziele nicht einer endgültigen Friedensordnung unterordnet. Die allgemeine Abrüstung mache keine Fortschritte, weil die Sicherheit der Siegerstaaten in ihrer Rüstung beruhe, auf die sie um unerprobter Garantien willen nicht verzichten wollen. Besiegte Staaten könnten keine Verträge abschließen, durch die die Grenzen verewigt werden, die sie für ungerecht hielten. Groß Belden ging dann auf die Verhältnisse Ungarns im Jahre 1921 ein, als Kaiser Karl zum zweiten Male versucht hatte, nach Ungarn zurückzutreten. Die Theresienauflage hatte damals mobil gemacht. Was wäre nun gemorden, wenn es den Tschechen gelungen wäre, nach Budapest vorzudringen und die Hauptstadt zu besiegen? Hätten Jugoslawien und Rumänien damals wohl dem Böllerbunde die Kontingente zur Verfügung gestellt, um die Tschechen aus Ungarn zu vertreiben, wenn Ungarn den Böllerbund um Hilfe angerufen hätte? Kein! Auch Polen und Frankreich hatten nicht daran gedacht. Wenn in jener Zeit der Böllerbund die einzige Garantie der ungarischen Sicherheit gewesen wäre, dann hätte Ungarn einfach auf die Sicherheit verzichten müssen. Aus diesem Grunde kann Ungarn nie und nimmer auf das Recht, die Revision der Friedensverträge zu verlangen, verzichten, wenn es sich selbst nicht aufgeben will; sind die gewünschten Grenzen ohne Revision zu haben, wer will Ungarn dann hindern, zuzugreifen? Eine Wiedereinführung der Militärkontrolle unter anderem Titel zur gleichen Zeit des Angebotes eines Ostseecaros, also Peitsche und Zunderbrot, das ist mehr als Ungarn vertragen kann. Belden schloß mit den Worten: „Die Peitsche brauchen wir nicht, aber wir sind am kompatiblen Nahrungs gewöhnt.“

Die nach dem Osterfest stattgehabten Besuche der Außenminister Polens, Rumäniens und Griechenlands und des ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen bei Mussolini deuten an, daß auf dem Balkan die Dinge im Werden begriffen sind. Eine Hinüberziehung Rumäniens nach Italien müßte notgedrungen eine Entspannung zwischen Ungarn und Rumäniens zur Folge haben, wodurch aber andererseits der Bestand der Kleinen Entente gefährdet würde. Polens Außenminister hat anlässlich seiner Reise geäußert, daß Polen enge Beziehungen zur Kleinen Entente unterhalte. Diese Auseinandersetzung ist mit großer Voricht aufzunehmen, denn Polen steht mit Ungarn in bestem Einvernehmen.

Wenn die Anzeichen nicht trügen, will der tschechoslowakische Außenminister Beneš demnächst Verhandlungen mit Ungarn anbahnen, um das gegenseitige Verhältnis zu verbessern. Kommt eine Verständigung Ungarns mit Rumäniens und der Tscheche zustande, dann ist das Ende der Kleinen Entente herbeigekommen.

Rumänien ist zur Zeit das Jüngste an der Wage der Balkanfragen; es hat sich zu entscheiden, ob es im Schwanz der italienischen oder französischen Politik schwimmen will. Ungarn steht fest zu Italien, wie das der Besuch italienischer Politiker und Wirtschaftsteile in Budapest und die anlässlich des Besuches gehaltenen Reden erneut beweisen haben. Zu einer Verständigung zwischen Ungarn und Rumänien kann es aber nur kommen, wenn letzteres zu Zugeständnissen in der Dptantenfrage und zu Gebietsabtretungen bereit ist. Frankreich veracht mit allen Mitteln, eine Annäherung Rumäniens an Italien und Ungarn zu verhindern; daher auch der große Eifer Frankreichs, die rumänische Stabilisierungsanleihe in Paris aufzulegen zu lassen.

Deutschland steht der Entwicklung der Balkanfrage abwartend gegenüber. Es wird auch bald ein Zeitpunkt kommen, an dem es sich zu einer der beiden großen Richtungen entscheiden muß.

Ungarns Außenminister hat bisher stets verstanden, abzuwarten und die Dinge sich entwickeln zu lassen. Auch jetzt wird er die Ereignisse nicht überstürzen. Die Freundschaft

Italiens hat aber Ungarn den Vorteil gebracht, daß es als ein ausschlaggebender Faktor in den Kreis der Betrachtungen bei allen Balkanfragen zu ziehen ist.

Die innere Lage Ungarns hat sich von Jahr zu Jahr gebeffert. Politisch ist die Einheitspartei des Grafen Bethlen ausschlaggebend, da die Opposition nur eine geringe Stärke aufweist. Sollte das allgemeine, geheime Wahlsrecht, wie Bethlen schon öfter angedeutet hat, auf das ganze Land ausgedehnt werden und nicht nur auf die städtischen Wahlbezirke beschränkt bleiben, dann ist immerhin mit einem starken Anwachsen der Opposition zu rechnen. Auch das Preßgesetz soll nach neuen Andeutungen Bethlens in Kürze folgen. Der Kommunismus sucht nach wie vor in Ungarn Fuß zu fassen, wird aber von der Regierung mit den scharfsten Mitteln bekämpft. Ungarn denkt noch mit Grauen an die Tage der Kommunistenherrenschaft unter Belo Khun, von der es durch das energische Eingreifen des Reichsverwalters Horlhy errettet wurde. Die Königsfrage ist zur Zeit zurückgestellt und wird wohl erst wieder bei der Erreichung der Großjährigkeit Ottos aufzuwerden.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiet ist ein unverkennbarer Aufschwung Ungarns zu verzeichnen. Handel und Wandel haben sich gehoben. Die Ausweise der Staatsbank verdeutlichen dauernd steigende Überflüsse der Handelsbilanz. Für den Bau von Straßen, Eisenbahnen und Elektrizitätswerken werden stetig steigende Mittel in den Staat eingestellt. Die neue Pengowährung, die die Papierkronenwirtschaft ersetzte, hat sich gut eingeführt und ist seit ihrer Einführung stetig geblieben.

Am klarsten werden die abschließenden Verhandlungen mit Italien wegen Einrichtung eines Hafens in Timișoara beginnen.

81.

## Japan und die Mandchukreie.

Von Oberstleutnant a. D. W. Paschen.

Die Kämpfe in China sind in eine neue Phase getreten. Der Bürgerkrieg nähert sich dem Gebiet, an dem Japan besonderes Interesse hat; die nationalistischen Südstreppen und ihr derzeitiger Verbündeter, der „christliche“ General Feng Yu Hsiang, haben Erfolge gehabt und bedrohen Schantung; zwar sind sie ihrerseits wieder in der linken Flanke bedroht. Japan greift, trotz Widerstandes in den eigenen Landen, nun ein und landete gegen 10 000 Mann in Schantung, vor allem zum Schutz der Tsingtau-Tsinan-Tientsin-Bahn, und weitere Truppen zum Schutz der südmandschurischen Bahn. Die Lage um Tsinan ist zu un durchsichtig. Jedenfalls wird zunächst von Japan die Operationsbasis Tsingtau geschützt und ein Teil der Bahn gehalten und inzwischen Verstärkungen herangebracht. Mit der südmandschurischen Bahn kann Japan dann dem Marschall Chang Tso Lin den Truppen- und Materialnachschub sperren, während es den weiteren Bormarsh der Südarme von Tsinan aus in der Flanke bedrohen könnte. Letzteres scheint zunächst durch den schnellen Bormarsh der Südstreppen verhindert. Ähnliche Maßnahmen ergriff es im

**Millionenfach bewährt!**  
Wasserdichte Schuhe  
durch **Lederöl**

**Collonil**

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

vorigen Jahre, aber damals ging die Gefahr vorüber. Japan hat anfangs Chang To Lin, den Führer der Nordtruppen und Befehlshaber der Mandchurie, unterstützt, und ihm auch bei einer Gelegenheit, bei der Unterdrückung eines kommunistischen Aufstandes in der Mandchurie, geholfen. In den letzten Zeiten hat Japan aber auch neben Schmiergästen mit Russland, die sich vor allem um den wirtschaftlichen Wettbewerb der ostchinesischen und der südmandschurischen Bahn drehen, solche, die direkt auf Maßnahmen der Untergang Chang To Lins zurückzuführen sind. Die starke wirtschaftliche und strategische Stellung, welche sich Japan durch seine Verwaltung der südmandschurischen Bahn in jenen für Japans Zukunft lebenswichtigen Gebieten geschaffen hat, wird durch ein respektloses Vorgehen der Chinesen gefährdet. Wenn zunächst Russland durch den Bau der Bahn die Mandchurie erschlossen hätte, so hat Japan nach dem Kriege mit Russland die Südmandschurie siebungsfähig und durch Hebung der Reichtümer zum fortgeschrittenen und blühendsten Gebiet Chinas gemacht. Die Folge war ein gewaltiger Zuzug von Chinesen, vor allem aus Schantung, die zunächst als Bahnarbeiter kamen und dann Siedler nachzogen. In den neunziger Jahren betrug die Bevölkerung der Mandchurie 3 Millionen, heute 25 Millionen. Die starke Zunahme erklärt sich vor allem aus dem Eisenbahnbau, der das Gebiet in allen Richtungen erschließt.



Das ist den Chinesen selbst auch klar geworden, und sie haben, trotz entgegenstehender Verträge und Abkommen, die ihnen dies nicht gestatten, Bahnbauten sowohl in der Süd- wie Nordmandchurie, also der japanischen wie russischen Interessenzone, in Angriff genommen. Befürdete Sorge macht den Japanern jetzt eine Bahn von Mukden nach Hsütingchöng, die nach der Hauptstadt Kirin und wahrscheinlich an den Hafen Dalian, dann diesen abwärts bis Antung weitergeführt werden soll. Diese Bahn würde nicht nur ein reiches von der im japanischen Bezirk befindlichen südmandschurischen Bahn unabhängiges Gebiet erschließen, sondern auch strategisch für Japan nachteilig sein, weil sie die für einen etwaigen Aufmarsch Japans in der Mandchurie sehr wichtigen Linien Antung-Mukden und Jenan (an der koreanischen Küste) - Hsütingchöng (auch Seischin) - Changchun planieren würde. Weitere Reibungen zwischen Chinesen und Japanern entstehen an vielen Orten in der Mandchurie, die japanischen Kaufleute und Industriellen klagen bitter bei ihrer Regierung über Übergriffe der Chinesen. Tötio muss diesen Klagen Gehör schenken, denn für Japan ist die Aufrechterhaltung seiner Stellung in der Mandchurie eine nationale Frage des Seins oder Nichtseins. Ein militärisches Vorgehen Japans ist heute kaum ratsam, weil sie nur eine starke antisouveräne Bewegung in ganz China auslösen würde, mit verhängnisvollen Folgen

für den Handel. Die 400 Millionen sind heute und in Zukunft die Hauptabnehmer Japans. Das ist die Zwietrübe, in der sich Japan befindet.

Der Befehlshaber Chang To Lin, Oberbefehlshaber der Nordtruppen südlich Peking, ist Befehlshaber der Mandchurie, die ihm die Hauptmenge an Truppen und Waffenstoffen für die Kriegsführung liefert. Japan hat ihn immer wieder als unsicher erkannt, besonders jetzt. Es hat daher wohl erwogen, ob es nicht besser wäre, mit der Südmandschurie, den Kuomintang, oder ihrem legendären Verbündeten, dem christlichen Feng, zu gehen, im Interesse seiner Stellung in der Mandchurie. Eine Ausdehnung des Bürgerkrieges kann den ausgedehnten kommunistischen Organisationen, die zwar teilweise unterdrückt sind, aber im ganzen wohl noch bestehen, neue Möglichkeiten geben. Deshalb hängt der Haltung Japans im jetzigen Zeitpunkt des Kampfes viel ab. Die Hauptforsse Japans bleibt immer die Mandchurie. In einem bemerkenswerten Aufsatz in der "Diplomatic Review" über die lebenswichtige Bedeutung der Beherbergung des nordwestlichen Teils des Stillen Ozeans, tenzieschini, Admiral a. D. Saito, ein trauriger Admiraalstabsoffizier und Führer der japanischen Gesellschaft im Haag und auf der Londoner Konferenz, die Lage Japans wie folgt:

Am einmal kommenden Ernstfall werden unsere wichtigen rückwärtigen Verbindungen um Formosa und nach der Formosanen Westküste sofort durch feindliche Uboote bedroht sein. Die heutige schlanke Kette unseres Hauptnahrungsmittels — Reis — beträgt schon 700 000: und wächst ständig; an Eisen und Brennstoffen für Kriegszwecke leidet Japan führender Mangel. Deshalb ist eine Sicherstellung der überseeischen Zufuhren dringend notwendig. Die Mandchurie und die Mongolei sind keine großen Quellen. Von dort kann es alles für einen langen Kampf nicht erhalten, vorausgesetzt, daß es einen entsprechenden überseeischen Transportdienst aufrechterhalten kann. Die südmandschurische Bahn ist schon in unseren Händen, weitere Zufuhren müssten über Tüwan, Jenan, Seishin nach den nördlichen japanischen Höfen erfolgen. Japans erste strategische Maßnahme würde der Versuch zur Schließung der Tügargur- und Soga-Straße sein, wenn dadurch das Japanische Meer zu seinem eigenen "Binnengewässer" würde. Von seiner Fähigkeit, dieses wirksam durchzuführen, hängt zum großen Teil die Errreichung seines Ziels, die Beherbergung des westlichen Pazifits, ab. Die Entfernung von Tügargur nach Osaka beträgt etwa 900 sm, eine ziemlich schwer zu schiende Entfernung; aber Japan steht dennoch im Vorteil, weil seine Seefesträfte direkt auf die nahen heimischen Höfen angewiesen sind, während feindliche Kräfte lange Strecken zurückzulegen haben oder eine Blockade von Stützpunkten aus zu führen hätten. Militärische Operationen des Gegners im großen Maßstabe in der Mandchurie oder Mongolei würden die Hilfsquellen Japans direkt gefährden; aber hier ist Japan, wie der russische Krieg gezeigt hat, bei Kriegsrausbruch auch im Vorteil, weil ein Gegner, der ihm die Herrschaft im westlichen Pazifik streitig machen könnte, weit entfernt ist. Seine strategischen Aufmarschräume in Korea und der Mandchurie hat Japan seitdem stetig ausgebaut. So scheint heutz die Annahme begründet, daß es mit Flotte und Armee einen Raum beherbergen kann, der seinen Bedürfnissen entspricht. Seine ganze Marinopolitik und die militärischen Maßnahmen dienen diesen Zielen in einem Kriege. Nun erscheint der Chinese selbst in der Mandchurie und stellt seine Ansprüche, und über seine Schultern bilden die Vereinigten Staaten von Amerika, welche für die offene Tür in China eintreten. Die japanische Politik steht vor wichtigen Entscheidungen.

## Die Kampfschule der französischen Artillerie.

Am 24. 9. 26 vom französischen Kriegsminister unterzeichnet, im Jahre 1928 als Vorlesung erschienen, hat dieser wichtigste Teil der frz. A. A. das Licht der Welt recht spät erlebt. Trotzdem wäre die Erwartung verfehlt, in der Vorlesung die frz. Ansicht über neuzeitliche Taktik auf neuen, sensationellen Wegen wandeln zu sehen. In ihren Grundzügen muß eine Waffenwochenschrift ja auch das bestätigen, was die Gesamtwochenschrift — die frz. G. — lehrt. Sonst gäbe es an Stelle der unito die doctrine unmöglichkeit Unklarheiten. Im übrigen wird im Vorwort ausdrücklich betont, daß die Vorlesung auf der Grundlage der frz. u. G. (die Kampfschule der Artillerie) enthalte. Sie bildet andererseits ein abgerundetes Ganze, denn sie bringt, ohne Wiederholungen zu scheuen, die Grundzüge der Artillerieführung und -verwendung im Rahmen des Kampfes der verbundenen Waffen. Die uns sonst oft in frz. Vorlesungen lästig und ermüdend erscheinenden häufigen Wiederholungen wirken hier in anderem Lichte. Der Grundriss ist der Beobachtung wert. In ihrem Aufbau macht die Vorlesung daher einen einheitlichen, gutgelungenen Eindruck.

Die weitere Bepruchung soll weder eine noch Kapitel eingliederte Inhaltsangabe geben, noch sich — da von einem Infanteristen gesehene — in artilleristische Eingehungen verlieren. Bericht soll werden, an Hand des Gesamteindrucks und einiger wichtiger Grundtendenzen zu dem Verständnis für die frz. Führungsgrundzüge und taktischen Aufzettungen beizutragen.

Es ist bekannt, daß der frz. Führung nach unseren Begriffen ein gewisser Schematismus anhaftet. Es geht bei den Franzosen alles langsam und unter starker Beschränkung der Selbsttätigkeit der Unterführer vor sich. Wie weit hier der Wunsch, sicher zu geben, wie weit die Aufstellung, daß sich anders angehoben der modernen Waffenwirkung gar nicht führen lasse, ausdrückend ist, mag hier unerörtert bleiben. Langsamkeit ist sicher ein relativer Begriff. Im Rahmen seiner Aufstellung über den Charakter des modernen Gefechts, handelt der Franzose durchaus folgerichtig. Es kann daher nicht überrothaft, daß die frz. Artl. nach den gleichen Grundzügen geführt wird.

Das kommt schon in der Gliederung zum Ausdruck. Die Division hat nur die Artl., die vornehmlich zur Unterstützung der Inf. bestimmt ist: 1 Rgt. Feldkanonen (3 Abt. zu je 3 Btr.), 1 Rgt. 15,5 cm-Haubitzen (2 Abt. zu je 3 Btr.), für die Bekämpfung der feindlichen Artillerie kommt die Körpersch. darunter die frz. Divisionen und des vorstehenden Heranführens an den Gegner immer noch zur Zeit. Daher die organische Zusammensetzung der Körpersch. aus einem pferdebespannten, schweren Artl. Rgt. zu zwei 10,5 cm-Kanonen und zwei 15,5 cm-Kanonen-Abt. Erf. die Artl. der Arme ist noch Bedarf verschieden zusammengelegt; hierzu und für etwaige Verstärkungen der Körpersch. schließt die frz. Heeresleitung aus einer zahlreichen Artl. Reserve, die die verschiedensten Kaliber, vom 6,5 cm-Gebirgsgeiß zu zum 37 cm-Eisenbahngeiß umfaßt. Da sie sind die 7,5 cm- und 10,5 cm-Kanonen sowie die 15,5 cm-Haubitze durchweg auf Lastwagen verladen, von denen sie bis in die Feuerstellung durch Schlepper gezogen werden, die übrige schwere Artl. ist teils pferdebespannt, teils mit Selbstfahrlafetten, Schleppern oder Raupenfahrzeugen ausgerüstet. Blaefartl. findet sich erst vom Körpersch. aufwärts.

Die Sicht zum Zentralisieren darf nicht als Selbstzweck aufgefaßt werden. Einerseits ermöglicht die nun einmal für richtig und einzig möglich vorgesehene Langsamkeit der taktischen Handlung im modernen Gefecht die Zentralis-

sierung, andererseits betrachtet der Franzose die Artl. als das wesentliche Werkzeug der Führung, mit dem durch Schwerpunktbildung, und zwar wechselnder, der Entwicklung der Lage folgender Schwerpunktbildung, der Wirkung ein bestimmender Einfluß auf die Gefechtsentwicklung ausgeübt werden kann. „Die Artl. ist, auch wenn sie eingesetzt ist, wie keine andere Waffe ständig in der Hand der Führung.“ Hinzu kommt, daß grundsätzlich dem zusammenhanglosen, ständigen Schießen auf viele Ziele ein kurzes, kräftiges, stark zusammengefaßtes Feuer, das bald hier, bald dorthin schlägt und den Feind ständig im Unwissen läßt, der Vorzug gegeben wird. Dabei ist in der Vorlesung klar erkannt, daß dezentralisierte Artl. die Ergebnisse der anderen Linie schneller zur Auswirkung bringt. Die Zentralisierung ist daher vornehmlich ein Problem der Verbündungen. Da besser diese, je besser auch die topographischen Grundlagen sind, um so schärfer kann zentralisiert werden. Massierter Wirkung kommt die Zentralisierung stets zugute. Besonders die Artl.-Bekämpfung soll auf großer Breite und Tiefe organisiert werden. Das kommt schon in der Zuweisung dieser Aufgabe an die Körpersch. zum Ausdruck. Jedoch soll, soweit es die Lage oder mangelnde Nachrichtenverbindungen erlaubten, vor Aufstellung nicht zurückgeschaut werden. Aufstellung ist hierbei, daß der Vorort im allgemeinen keine Artl. unterstellt wird. So kommt es zu Unterstellungen eigentlich nur in sehr unübersichtlichem Gelände, bei großen Breitenausdehnungen und in der Verfolgung — abgesehen von der Unterstellung „zur unmittelbaren Begleitung der Inf.“, also Inf.-Geschützverwendung. Der Begriff des „Anweisen“ von Artl.-Abteilungen auf Inf.-Rgt. ist der gleiche wie bei uns.

Die Einteilung der Divisionsartl. in solche zur „direkten Unterstützung“ (appui direct) und zur „Gesamtampfführung“ (action d'ensemble) kann nicht mit „Rab.“ und „Gernkampf-Artl.“ überzeugt werden. Eine wesentliche Aufgabe unserer Fernkampfgruppe ist die Bekämpfung der feindl. Artl. Das macht die frz. Körpersch. Über die frz. Artl. zur Gesamtampfführung folgt die Vorlesung: „Sie ermächtigt dem Div. Kdr., seinen Einfluß auf die Kampfhandlung durch zusammengefaßtes Feuer auf wichtige Ziele gelind zu machen. Sie soll ferner die Wirkung der Artl. zur direkten Unterstützung nach der Tiefe verlängern.“ Erwähnt sei hier, daß die 10 cm-Btrn. des Körpersch. beim Vormarsch, spätestens bei der sehr frühzeitigen Entfaltung häufig vor der schweren Stellfeuer-Artl. der Div. eingeschoben werden — natürlich bieten sich dem weittragenden Flachfeuer früher lohnende Ziele als dem schweren Stellfeuer.

Bei jeder sich bietenden Gelegenheit wird in der Vorlesung auf die Bedeutung der Tarnung hingewiesen. Doch soll sie weniger im Verstecken unter künstlichen Hilfsmitteln geachtet werden. Dieser — passiven — Tarnung wird wenig Wert beigegeben. Sie liegt nur dort ein, wo die andere — aktive — Tarnung verlängert. Und auf diesem Gebiet sind die Anregungen besonders zahlreich. Nur die wichtigsten seien in Sichtworten erwähnt: Wechselseitigkeiten, Verwischen der Anfahrtspuren, Irreführung des Feindes, Aufsuchen junger Schonungen, die das Schußfeld nicht behindern und meist noch nicht in die Karten eingezeichnet sind, Verstecken in höheren Ortschaften, „Romadenbtrn.“.

**F KERNEN**  
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43  
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b  
Tel.: Am 4207

Gegründet 1894

**MÖBEL**

**MÖBEL**

MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Weitgehende Zahlungserleichterung

Unter diesen in den ersten Phasen der Verteidigung unfehlbar umherziehenden Btrn. verfehlt der Franzose das, was wir Arbeitsgeschäfte nennen. Die Btrn. sollen die feindliche Feuer in schwach befehigte Räume lenken, zeitweise, um die Durchführung zu erhöhen, in früher innehaltbare Stellungen zurückzukehren, möglichst sogar einen „wahrscheinlichen“ Art.-Aufmarsch vorzutäuschen, der noch durch einige Scheinanlagen ergänzt wird.

Eine weitere stets wiederkehrende Sorge der Vorschrift ist die rechtzeitige Munitionsversorgung. Ihr wird ausdrückliche Bedeutung beigemessen. Sie soll daher die verantwortlichen Art.-Führer schon beschäftigen, bevor der erste Schuß gefallen ist. Die Sorge ist bei der zahlreichen Art.-Ausstattung und den Anforderungen, die an die Art. gestellt werden, nicht unberechtigt. Stellenweise tritt geradezu eine wahre Angst vor diesem „embarras de richesse“ in der Vorschrift zutage. „Die Verpflegung der 7,5 und 10,5 cm-Kanone ist die wichtigste Aufgabe, ihre Munitionssäulen gehören häufig vor die schwere Stellwerkerart.“, heißt es an einer Stelle. „Vieles weniger Art. mit ausreichender Munition einsetzen als die gesamte Art., und dann an Munitionsmangel leiden“, an einer anderen. „Einer Verstopfung der Straßen ist durch Zurückhalten von Teilen der schweren Art. vorzubeugen“, an einer dritten. Diese Erkenntnisse bedürfen keiner Erörterung. Fast überall wird sofortige Schaffung von Munitionssäulen in den Stellungen verlangt, auch im Angriff. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Grundtug, daß bei wenig Munition nicht langamer, sondern füger zu schießen ist. Die Wucht des Feuers soll stets so groß wie möglich sein. Flanierendes Feuer ist besonders wirksam und spart daher Munition.

Damit sind, soweit es der Rahmen einer Brundung zuläßt, die wesentlichsten allgemeinen Grundzüge erwähnt. Folgende Einzelheiten erscheinen noch kennzeichnend und daher erwähnenswert.

Für die Erfundung wird dem höheren Art.-Führer empfohlen, sich durch einen Flug ein Bild über das voraussichtliche Kampfgebäude zu verschaffen — ein beachtenswerter Vorschlag.

Der erste Einsatz der Art. soll stets so erfolgen, daß die Aufgaben der nächsten Gefechtsstunde (im Angriff: Vorgehen, in der Verteidigung: Ausweichen) aus den gleichen Stellungen wenigstens teilweise zu lösen sind. Das bedingt in der Verteidigung starker Tiefenfeuerstellung, im Angriff möglichst weitestes Vortreiben der vorbersten Btrn. Motorisierte leichte Art. soll die größten und schnellsten Sprünge machen, also gehört sie in der Verteidigung nach vorn, im Angriff nach hinten.

Die Feuerwälle wird in all ihren Schwierigkeiten wohl erkannt, bleibt aber ein Kampfmittel des Bewegungskrieges. Sie soll sich von Kämpfern fernhalten, daher im allgemeinen zeitlich, nicht nach Geländepunkten geregt sein. Eine leichte Btr. auf 100 m ist das Mindestmaß für Wirkungsfaktor, ein Art.-Einfahrt, von dem eben nur Franzosen träumen können.

Für Artl., die der Inf. zur unmittelbaren Begleitung unterstellt ist, wird Schlepperzug für günstiger gehalten als Pferdebespannung. Stark bedecktes Gelände ist Voraussetzung für den Einsatz. Der infanteristische Führer gibt einen Auftrag: Wahl der Feuerstellung, Schießvorschriften und Munitionsverbrauch ist Sache der Artl. Ziele sind MG-Rester, fol. Inf.-Geschütze und Kampfwagen. Bekämpfung aus möglichster Nähe wird gefordert. Nach errungenem Erfolg ist schnelles Verhwinden geboten.

Sicherungsfeuer auf Straßen bei Nacht wird für sehr lohnend gehalten. Das Straßenfeuer muß bis zum Höchstmaß ausgenutzt werden, man kann mit nahezu ununterbrochenem Verkehr rechnen. Starke Munitionseinsatz ist daher keine Verhundung.

Um Rückzug sind der Artl. besonders die Stellen zu bezeichnen, an denen Zerstörungen vorgenommen sind. Sie

werden wegen der zu erwartenden Feindstauungen dankbare Zielle bringen.

Die Zeitdauer für die Einrichtung der Beobachtungsausbildung soll für Lichtmeßgerät 6 Stunden, für Schallmeßgerät 24 Stunden betragen.

Rechte aufschlußreiche Angaben über die Munitionsversorgung und die Tagesraten der einzelnen Geschützarten sind neben zahlreichen anderen Anlagen beigesetzt.

R. v. T.

## Neuzeitliche Kavallerie, leichte Begleitkampfwagen, Straßenpanzer-Kraftwagen und Kampfwagen-Abwehrwaffen.

In der französischen Militärliteratur finden sich in der letzten Zeit auffallend viele Abhandlungen, die auf Beschaffung wirklich neuzeitlicher Kampfmittel hinweisen. In ziemlich scharfer Form werden die maßgebenden Seiten auf die großen Gefahren hingewiesen, die bei derzeitigem Stillstand der Entwicklung motorischer Mittel für Frankreich herauftauchen. Diese Mahnrede werden vermutlich nicht ohne Wirkung bleiben und verdienen deshalb für uns Beachtung.

In der „France militaire“ vom 21. 1. 28 vermauert sich „C. M. C.“ dogenart, daß vielfach die Inf. und Kan. angegriffen werden. Er weiß nach, was die Inf. im Kriege geleistet hat, verteidigt die Kan., die zwar in den letzten Kriegsjahren nicht als solche in Ercheinung getreten ist, die aber im infanteristischen Kampfe etwas leisten konnte. Er betont dann schließlich, daß man von der Inf. und Kan. auch nicht Großes verlangen kann, wenn man ihnen nicht neuzeitliche Waffen gibt.

Der Verfasser betrachtigt, daß die Kan. auch in Zukunft Daseinsberechtigung haben werde und weist dabei besonders auf die Kan. des deutschen Heeres. Verschleierung des Motorches erfordert stets Kan., aber eine neuzeitliche, aufgeweckte Inf. Eine gut ausgebildete Kan. wird gleiches leisten, wie die Inf., ist ihr aber wegen der größeren Beweglichkeit überlegen. Ihre Verwendung stellt sich Verfasser wie folgt vor: Von weit rückwärts herangeraus, kommt sie zur Verteidigung eines Brückenkopfes, zum Sperrern einer Enge herangezogen werden, desgleichen, um den gegnerischen Vormarsch aufzuhalten, eine Lücke auszufüllen, den Rückzug zu beschleunigen oder zu unterstützen. Führung des Gefechtes zu Fuß mit allen ihr zugehörigen Waffen. Besonders größere Kampfkraft kann die Kavallerie aber nur durch das Vorhandensein von Straßenpanzerwagen erhalten.

Die gegenwärtigen Straßenpanzerwagen „White“ oder „Auto-chenille-Girotron“ seien nur für ganz begrenzte Aufgaben geeignet, die an Straßen gebunden. So können sie nur die Aufgabe der Begleitung der Kan. übernehmen. Ist also die Kan. zu Fuß, dann fehlen ihr die Straßenpanzerwagen.

Richt anders steht es mit den derzeitigen Kampfwagen. Sie würden jedenfalls mit der Kan. nicht Schritt halten können, da ihr Transport äußerst schwierig ist und da sie besondere Luftfahrtwagen für den Marsch zur Schonung der Gleisstetten nötig haben. Der Wirkungsbereich sei auch begrenzt, so daß Verwendung im Zusammenswirken mit Kan. kaum möglich sei.

Wie der Straßenpanzerkraftwagen, sei also auch der heutige Kampfwagen völlig ungeeignet.

Eine hinkende Lösung sei zu verwerfen, die Lösung nur darin zu finden, indem man besondere für die Kan. geeignete Straßenpanzerwagen und Kampfwagen konstruiere. Gelobt wird der „heldenhafte“ kleine Renault, der aber durch „Ausrottung“ sterben muß. Neue Kampfwagen sind im Verlust, scheinen aber nicht das Richtige zu sein.

Als Waffen seien zu fordern: 1) MG. und Kanone (Kal. 3,7 oder 5,4 cm), ungebundeneheit an Straßenfahrt und Transportmittel, befähigt, auf der Straße, wie ein gewöhn-

liches Kraftfahrzeug zu fahren, jederzeit befähigt, zum Gefecht seiner Inf. oder Kav. in jedem Gelände stundenlang zu folgen. Das wäre ein Kampfwagen, während 2) Straßenpanzerwagen in der Hand der Führer größerer Verbände: Armee, Heeresgruppe bereit sein müssten, um zur Unterstützung eines gelungenen Angriffes, auf den Straßen die Front zu durchbrechen, um die gegnerischen Verbündungen zu zerstören und ihren Vor- oder Rückmarsch aufzuhalten. Für diese Panzerwagen fordert Verfasser geringe Bewaffnung, hohe Straßengeschwindigkeit, sehr kurze Geländegängigkeit. 3) Forderung: Ein schnelles Erkundungsmittel, bewaffnet mit Zwilling-MG. und Kanone, große Geschwindigkeit, zur Beunruhigung auf weite Entfernung aber nicht zum Einholen in den Kampf bestimmt.

Zuletzt geht der Verfasser noch kurz auf die Abwehrmittel ein und fordert: Kraftwagenfeld, schnell, schnelle Artillerie auf der Straße, bewaffnet mit einer Kanone mit Panzergranaten und mit einem großkalibrigen MG., verfügbar für die Inf., schnell herbeigerufen einen überraschenden gegnerischen Kampfwagengangriff abzuwehren. Damit würde die Artl. dieser Sonderaufgabe entbunden und für ihre eigentlichen Zwecke frei sein. Verfasser fordert schließlich schnellste Weiterführung dieser Anregungen bis zum Vorhandensein von Divisionenverbänden für die Kampfwagengenwehr. Der Verfasser widmet seine Ausführungen den Anhängern der gegenwärtigen Vorrichtungen, die „eifrig“ nach Neuentwicklung suchen!

Diese Ausführungen mahnen auch uns, uns rechtzeitig auf neuzeitliches Denken einzustellen, ehe es zu spät ist.

27.

## Die Beherrschung der Luft.

Kommende Geschlechter werden unter Zeitalter vielleicht das Zeitalter der Erfindungen nennen. Längst sind die glühenden Phantasien eines Jules Verne zu Taten geworden. Raum ist das Problem der Raumfahrt aufgetaucht, so wird uns schon seine technische Ausführbarkeit mitgeteilt, wie die Opel-Geräteentwicklungen beweisen. Bald werden sich Kraftwagen zur Überwindung von Hindernissen in die Luft erheben können. Wenn man das Raketensystem auf unsere schweren und schwersten Waffen anwenden will, so dürfte der Erfolg auch der schweren Eisenbahnartillerie durch Raketengeschosse kaum große Schwierigkeiten bereiten. Ähnlich den Luftbomben werden diese Raketengeschosse weit wirksamer gefaßt werden können als Artilleriegeschosse, die zur Überwindung der starken Reibungen im Rohr einer gewissen Dicke und Mündigkeit nicht entbehren können.

So bringt jeder neue Tag der erstaunten Menschheit neue Erfindungen, von denen man nur wünschen kann, daß sie zum Augen und nicht zum Verbergen der Menschheit angewandt werden mögen. Die meisten aber gehören in das gewaltige Problem der „Beherrschung der Luft durch den Menschen“. In dieser Beziehung ist — auf's rein militärische abgesehen — ein Buch höchst lebenswert, das der französische General A. Niesse (1) schreibt, daß er erscheinen lassen. — Wie das Vorwort anführt, ist das Buch (2) geschrieben, um die französische Öffentlichkeit, die durch ihre Abgeordneten den Heereshaushalt annimmt oder verweigert, über die Bedeutung der Fliegerwaffe wie über die zu überwindenden Schwierigkeiten und die dazu erforderlichen Auffindungen aufzuklären.

Zunächst werden hierzu die Grundlagen eines nationalen Flugwesens ausführlich dargelegt, wie sie sich aus dem Stande und der Leistungsfähigkeit der Holz- und Metallindustrie wie aus der Verfüigung stehenden finanziellen Mitteln ergeben. Es folgen die Bedingungen, auf denen sich

die Luftflotten der verschiedenen Nationen aufzubauen, politische und strategische Erwägungen, geographische und soziale Verhältnisse der Staaten und schließlich die technischen Grundlagen: Zahl und Ausbau der Landungsplätze, Verladeanstalten, Fliegerstützen und die Zahl der Baumwerten.

Die Ausführungen, die sodann über das heutige Material und Personal gegeben werden, bringen wenig Neues, und erst bei der Beprechung der Organisation geht General Niesse ausführlicher auf die militärischen Gesichtspunkte ein. Er bepricht zunächst die Verhältnisse in England und Italien, welche in ihren Luftministerien Zentralbehörden für das Flugwesen bestehen, im Gegensatz zu Frankreich und den Vereinigten Staaten. Er stellt die Behauptung auf, daß mit oder ohne solche Zentralbehörde Reibungen zwischen den einzelnen Dienststellen, welchen die Vorbereitung der nationalen Verteidigung obliegt, unvermeidlich sind. Den Beweis hierfür führt er allerdings nicht. Der Verfasser scheint die augenblicklich in Frankreich bestehende Organisation verteidigen zu wollen. In Frankreich bestehen vier Stellen, welche reformmäßig an der Entwicklung und Überwachung des Flugwesens beteiligt sind: das Handelsministerium, das Kriegs-, das Marine- und das Kolonialministerium. Diese Organisation verteilt General Niesse gegen die Bestrebungen, welche wie in anderen Ländern eine unabhängige Luftflotte unter einer besonderen Dienststelle schaffen wollen. Bei seinen Abänderungsvorschlägen nähert er sich aber doch in England und Italien herberhenden Aufsicht, indem er die Ernennung eines Chefs des Militär- und einer des Chefs des Seeflugwesens fordert. Diese beiden Dienststellen sollen mit dem Chef der Generalstabes der Armee und dem Admiralsstabes ein ständiges Organ bilden, um die einheitliche Zusammenarbeit des Flugwesens mit dem Heer und der Marine sicherzustellen. Die Schaffung einer selbständigen Luftflotte lehnt er aber doch ab, weil er hier von einer Benachteiligung der Belange der Armee und Marine befürchtet.

Die Organisation der Luftstreitkräfte eines Landes beruht auf der Anhäufung der maßgebenden Kreise über ihre Verwendung im Kriege. General Niesse und anscheinend wohl auch die leitenden Stellen in Frankreich lehnen jedoch die Operationen der Flieger als Hauptaufgabe ab und betrachten sie mehr oder weniger als eine Hilfswaffe des Heeres und der Marine. Diese Auffassung tritt auch bei den folgenden Kapiteln des Buches zutage. Die Ansicht des größten Teils der deutschen Fachleute, die sich ja leider nur theoretisch auswirkt, dürfte dahin gehen, daß die Luftstreitkräfte gleichberechtigt neben Heer und Flotte treten. Wenn man die Auswirkung der bestehenden Organisation in Frankreich betrachtet, so zeigt sich jedenfalls eine auffallende Vernachlässigung der Marinestreitkräfte, die nach ihrem augenblicklichen Stande kaum einen wirklichen Rückschlag durchführen können, der doch bei der von England drohenden Gefahr und der Bedeutung Nordafrikas für Frankreich eine Hauptfuge sein sollte. Bei einer einheitlichen Organisation wäre eine solche Vernachlässigung eines Teils der Luftwaffe kaum möglich.

Bevor der Verfasser nun auf den Einstuß der Luftwaffe auf Strategie und Taktik eingeht, führt er zutreffend aus, daß die Kriegererfahrungen von 1914—1918 nicht ohne weiteres auf die jetzigen Verhältnisse übertragen werden können. Die Kriegsställe stehen nur diejenigen Flugzeuge zur Verfügung, welche die Nationen zur Zeit besaßen und die zahlenmäßig denen, welche Ende 1918 die Luftflotte bildeten, weit nachstehen. Die Zahl dieser Flugzeuge kam frühestens 2 bis 3 Monate nach Kriegsbeginn vergroßert werden. Die Erfahrung lehrt ferner, daß von den vorhandenen Flugzeugen durchschnittlich 3% bis 5% nicht flugbereit sind, sondern überholt werden müssen. Die Nervenanspannung, unter welchen im Ernstfalle die Belebungen steigen, beschränkt die Dauer und häufigen Starten zu neuen Flügen. Bei den Betrachtungen über den Einfall der Luftwaffe dürften diese einschränkenden Momente nicht aus dem Auge verloren werden.

Die Einführung des Flugzeuges als neues Kriegsmittel hat die bisher bestehenden Regeln der Strategie nicht

(1) Die Schriftleitung dankt dem Herrn Verfasser für Überreichung seines wertvollen Buches.

(2) Général Niesse: La Maîtrise de l'air. Un volume in — 16. Verlag von Perrin et Cie. Paris VI., 35, Quai des Grands-Augustins. Preis: 12 Francen.

umgestürzt, wohl aber neue Möglichkeiten eröffnet. Die Luftwaffe ermöglicht bei schnellster, von einer Mobilmachung unabhängiger Bereitschaft Angriffe weit über die von den Erd- und Seefreiträfern gehaltenen Linien hinaus. Durch ihre Aufklärungsfähigkeit erleichtert sie die Entthüllung des Führers. Die außerhalb der Kampfzone liegende Basis und die Beweglichkeit der Flugzeuge machen sie zu einer schnell an allen Punkten der Land- und Seefront verwendungsbereiten Kampfreserve.

Die Hauptaufgabe der Flieger sieht General Niesel zu Kriegsbeginn in der Überwachung der Bahnlinien des Gegners bei Tag und Nacht in bezug auf Richtung und Dichte des Verkehrs, wenn die Feststellung der Art der Transporte auch nicht möglich ist. Bomben- und MG-Angriffe lehnt der Verfasser trotz der wahrscheinlich großen Einwirkung auf das Verkehrsnetz des Gegners ab, um die Luftkräfte für die Entscheidung nicht zu schwächen. Zu Beginn der Marschbewegungen sollen die Geschwader verstecken. Bei der Schwierigkeit dieser Aufgabe, die wie alle defensiven Aufgaben der Fliegerwaffe nicht liegt, wird es sich nicht umgehen lassen, die Marschbewegungen zum Teil in die Nacht zu verlegen. Erst jetzt gibt der Verfasser die Flieger zu Angriffen auf die Transporte und die Verpflegungszufuhr des Feindes frei. Besonders betont er, daß die Aufklärung die Hauptaufgabe ist und ausschlaggebend die strategische Entscheidungswissung wie die Entscheidung der Leitung beeinflussen kann.

Dem ist entgegenzuhalten, daß Änderungen des Aufmarschplanes natürlich gar nicht in Frage kommen können und selbst Verbiegungen von strategisch ins Gewicht fallendem Ausmaße bei offensiver Kriegsführung ausgeschlossen sind. Selbst in strategischer Defensive würden Aufklärungsergebnisse nur den Einsatz motorisierter Teile des Heeres beeinflussen. Der Einsatz der Flieger muß selbstverständlich im Rahmen des Feldzugsplanes erfolgen. Raum aber wird man damit rechnen können, daß Frankreich den Haupttrumpf der Fliegerwaffe, den Gegner jenseits seiner Front zu treffen, aus der Hand geben wird. Auch durch unvermindernde Kampfkraft der Flugkräfte bei Beginn der Erdkämpfe wird ein solcher Fehler kaum aufgemessen werden. Die Vorausbedingung für einen derartigen operationen Einfahrt der Flieger wäre allerdings die Bereitstellung einer selbständigen Luftflotte, welche direkt der obersten Leitung untersteht.

Auch für die Kämpfe auf See erblicht General Niesel den Hauptvorteil der Fliegerwaffe in der Vergrößerung des Aufklärungsbereichs und der Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung. Bei der Abhängigkeit von Witterungsseinflüssen ist der Flieger jedoch nicht in der Lage, die Kreuzer zu erkennen. Ein neues Moment bildet die Wirkung von Bomben- und Torpedos auf Schiffe in Ruhe, wie auch in Bewegung. Die englische Ansicht zu Beginn des Weltkrieges über die Auswirkung einer „fleet in being“, ist damit hinfällig, weil feindliche Flieger durch wiederholte Beschießung die Flotte zum Auslaufen zwingen können. Die Möglichkeit für Kreuzer und Uboote, Flieger an Bord zu nehmen und so ihre Aufklärungsfähigkeit weit auszudehnen und sich ferner vor überlegenen Kräften rechtzeitig zurückziehen zu können, macht einen verstärkten Schutz der Handelsschifffahrt notwendig. Wahrscheinlich wird man zum alten Verfahren der Geleitzüge zurückkehren müssen. Der Verfasser schlägt den Einfluß der Luftwaffe jedenfalls sehr hoch da, er er zum Schlussh Jagt, daß selbst eine unterlegene Flotte bei überlegenen Luftkräften eine stärkere Flotte mindestens in Schach halten und die Verpflegung und den Handel der feindlichen Nation lahmlegen könne. Voraussetzung dafür ist eine günstig gelegene Landbasis, da Flugzeugmutterflotte auf See einen starken Schutz bedürfen und ihre Zahl außerdem durch das Washingtoner Abkommen begrenzt ist. Während England hierauf z. B. 135 000 t bauen darf, ist die Tonnagezahl Frankreichs auf 65 000 t beschränkt. Zur Zeit besitzt Frankreich nur ein solches Schiff, die „Bearn“.

Die Luftwaffeführung wird von General Niesel etwas stiefmütterlich behandelt. Er spricht hier nur von der Schwierig-

keit, die Luftflotten bei der dreidimensionalen Größe des Luftraums auseinanderzubringen, und der Erfahrung des Weltkrieges, daß der heute in der Luft geschlagene Gegner am nächsten Tage wieder erscheint. Er sagt aber nichts von der planmäßigen Bekämpfung von feindlichen Stützpunkten und Flughäfen, welche nebenbei die feindliche Luftmacht zur Annahme des Luftkampfes zwingt. Denfalls gestattet er dieses Mittel nur einer an Zahl, Wert und Wertschöpfung weit überlegenen Luftmacht, welche diese Kämpfe durchführen könnte, ohne hierdurch für die Entscheidung auf der Erde auszufallen.

Dieser letzte Gesichtspunkt ist für ihn auch wieder maßgebend, wenn er Bombenunternehmungen großen Stils behandelt. Er erkennt ihre Wirkung auf die Verbindungen und die Versorgung des feindlichen Heeres durchaus an, ebenso wie die Möglichkeit der Sabotage der kriegswichtigen feindlichen Industrie und die Verminderung der Moral der Bevölkerung. Eine kriegsentscheidende Bedeutung legt er aber diesen Unternehmungen nicht bei, solange nicht Luftflotten auftreten, die den jetzigen zahlenmäßig weit überlegenen sind. General Niesel bedauert, daß trotz der internationalen Abmachungen die Gefahr eines Gas- und Fliegerkrieges mit Hilfe der Flugzeuge nicht behoben ist. Er warnt ernstlich davor, sich durch solche Abmachungen einschärfen zu lassen.

Die Ausführungen über die Taktik des Luftkampfes und das Eingreifen der Flieger in den Erdkampf bringen nichts Neues. Verfasser betont, daß noch wie vor der Infanterie durch sein Vordringen die Entscheidung bringt. Unter den jetzigen Verhältnissen kann man dieser Folgerung nur beitreten. Richtig wie vor bleibt noch Clausewitz die Vernichtung des feindlichen Heeres das erste Kriegsziel. Nur daß das feindliche Heersee der Zeitheit nicht nur allein aus den kämpfenden Truppen besteht, sondern seine Arterien weit in das Heimatland hineinreichen. Diese zu zerstören, bietet die Luftwaffe die Möglichkeit.

Dem im Beginn dieses Aufsatzes genannten Zweck seines Buches entsprechend, fordert General Niesel das französische Volk auf, zu seiner nationalen Verteidigung für Schaffung und Unterhaltung einer starken Luftflotte vorzugehen, aber darüber die Armeen und die Marine nicht zu vergessen, von denen das Flugwesen nur einen Teil bilden.

## Hochtouren mit Schneeschuhen im Frühjahr.

Zahlreicher sind die Anhänger des Schläufens. Von Jahr zu Jahr wählt die Junge in der richtigen Erkenntnis, daß der Aufenthalt in den Bergen im Winter in der reinen Luft, in der Einigkeit, fern vom Getriebe der Großstädte, seelischen und körperlichen Gewinn bringt.

Der Schläufer wird oft als der edelste Sport bezeichnet, und dies mit Recht. Alle Muskeln des Körpers werden in Anspruch genommen. Die Atmungsorgane reinigen sich in der leichten, staubfreien Luft. Die Zusammenziehung der Blutgefäße erfährt schon in einer Höhe von über 1000 m eine wesentliche Änderung, was bei vielen Läufern in den ersten Tagen zur Ermüdung führt. Die Herzaktivität wird stark angeregt, besonders in höheren Lagen. Der Stadtmensch, der nach monatelanger Arbeit am Schreibtisch untrainiert in die Berge zieht, über sieht oft die starke Beanspruchung des gesamten Organismus in den ersten Tagen seines Aufenthalts. Überanstrengung und Herzleid sind die Folgen. Die Gefahr körperlicher Schädigung ist noch größer, wenn bei Anstrengungen Alkohol, Nikotin und auch starker Kaffee nicht gemieden werden können. Der größte Feind des Schläufers ist die Zigarette, ihr Schädigender Einfluß auf die Leistungsfähigkeit wird oft nicht erkannt.

Der Schläufer kommt erst zum richtigen Genuss des schönen Sports, wenn er die Technik des Lauflaufs beherrsch. Dazu gehört lange Übung unter sachgemäher Anleitung. Kurz bemessen ist meist die Urlaubszeit, die in den Bergen zur Verfügung steht; aber die wenigen Tage müssen mit einem guten, geprüften Lehrer ausgenutzt werden. Gelegenheit

dazu ist vielfach vorhanden: Schivereine, die meist dem Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein angehören sind, finden sich in jeder Stadt. Sie verfügen über geprüfte Lehrer und veranstalten Kurse für Erwachsene und auch für die Jugend.

Für den leidenschaftlichen und erfahrenen Schiläufer schlägt der Winter mit einer Ausfahrt ins Hochgebirge ab. Diese Ausfahrten im Frühjahr in die höheren Regionen des Gebirges, in die vereiste Gletscherwelt, sind die Krönung des Schiports. Nach dem diesjährigen schlechten Wetter — in den mittleren Lagen fand erst im Januar genügend Schnee — wird das Frühjahr besonders bevorzugt. Über 2000 m liegt harter Schnee. Die Tage sind lang, und mit Sonnenchein kann nach den schlechten Wochen gerechnet werden. Zahlreiche Läufer ziehen jetzt in die Silvretta, in den Arlberg, ins Engadin, in die Ötztaler Alpen, ins Berner Oberland oder in andere Schiparadien.

Eine solche Ausfahrt ins Hochgebirge erfordert jedoch überlegte Vorbereitung. Grundsätzlich ist, daß Hochtouren ins Gletschergebiet nie allein, sondern stets mit einem erfahrenen Führer gemacht werden. Erst nach zahlreichen Hochtouren im Sommer und im Winter in verschiedenen Gebieten kann einem Alpinisten die Eignung zum Führer zugesprochen werden. Viele Kenntnisse muß er sich aneignen, bis er die Verantwortung einer Führung übernehmen kann. Neben körperlicher Eignung gehören zu einem guten Führer Orientierungsgabe, Kartensieken, Beurteilung des Wetters, Laminen, Schneedeckskenntnis, Steinblag, Handhabung des Pickels, Seilechnik, Kenntnisse über Gletscher, alpine Rottsignale, Maßnahmen bei Unglücksfällen. In der Auswahl der Teilnehmer ist besondere Vorsicht geboten. Die höchsten Anforderungen sind an Mut und Ausdauer zu stellen. Auch in kameradschaftlicher Hinsicht muß die Gesellschaft zusammenpassen. Nur dann ist die Gemüth für eine erfolgreiche Ausfahrt gegeben. Großpuriiges Benehmen auf den Hütten, Rücksichtnahme der Gebräuche der Bevölkerung und ähnliche Tatsachenfeiern schädigen das Ansehen und stören die Kameradschaft.

Besonders bedeutungsvoll ist die Ausrustung. Bei ihrer Auswahl ist zu beachten, daß im Frühjahr die Temperaturunterschiede ganz gewaltig sind. Die Bestrahlung der Gletscher erzeugt eine außerordentliche Hitze. Die Temperatur kann in kurzer Zeit viele Grade unter Null sinken. Bei einer Ausfahrt in der Silvretta haben wir — innerhalb von 3 Stunden — einen derartigen Wettersturz erlebt. Während des Aufstieges über den Gletscher in der grellen Sonne entledigten wir uns aller unnötigen Bekleidungsstücke. Nach 3 Stunden Aufstieg schlug uns am Nach ein Schneesturm ins Gesicht, gegen den man sich nur mit Woll- und Wolljacke, Ohrenschützer, Schal, Wollhandschuhe usw. schützen konnte. Nach einer weiteren Stunde waren die getrockneten Stiefel so hart wie Holz. Daraus ergibt sich, daß man sich durch heiße, schwüle Tage nicht beirren lassen darf und stets neben der leichten Bekleidung im Rucksack alle Kälteschutzmittel greifbar haben muß. Ein Verlämmnis in dieser Richtung kann zu schweren Unglücksfällen führen.

Der Unserfahre lebt sich der Sonnenbestrahlung am ersten Tage voll aus, um möglichst rasch braun zu werden. Das macht er aber nur einmal, denn die Folgen sind verheerend. Die ultravioletten Strahlen zerstören im Frühjahr in ganz kurzer Zeit das Gewebe der Haut. Schwellungen und Eiterungen sind die Folge und bedeuten in vielen Fällen den Abschluß der Fahrt. Eine besonders empfindliche Haut erfordert vollkommenes Abdecken mit einem Tuchschutz oder einer Stoffmaske. Weniger empfindliche Haut muß entsprechend behandelt werden. Die Behandlung ist individuell, die Wahl der jährlich angebotenen Salben bringt erst die Erfahrung. Besonders ist, daß die Haut vor und nach der Bestrahlung mit einer Hautcreme geschützt erhalten wird. Während der Bestrahlung müssen einige besonders empfindliche Stellen (z. B. die Lippen und Nase) mit Gletscherharz abgedeckt werden. Erneutes Salben während der Tour, besonders nach dem Genuss von Apfelsinen, ist erforderlich.

Zu beachten ist, daß nicht die direkte Sonnenbestrahlung die gefährlichste ist; am empfindlichsten ist die Bestrahlung bei Reuschne. Vorsicht ist auch bei Bestrahlung durch eine dünne Nebelsicht geboten. Es entsteht das diffuse Licht, das auf der Reflexion der in der Luft schwebenden Schne- und Wollfetzen beruht.

Auf den Schutz der Augen muß noch hingewiesen werden. Die Schneibrille ist schon bei der geringsten Bestrahlung zu tragen, sonst tritt Schneeklärheit ein, die nur nach 3 bis 4 Tagen bei Aufenthalt in einem dunklen Raum zu beheben ist. Es eignet sich nicht jede farbige Brille. Die Gläser müssen den Anforderungen, die ultravioletten Strahlen abzuhalten, entsprechen. Eine empfehlenswerte Schneibrille ist „Zeh-Umbro“, die zwar teuer ist, aber unbedingt Augenschutz gibt und das Landschaftsbild nicht beeinträchtigt.

Die Schištiefel sind aus seitem Leder mit starker durchlaufender Sohle und randbenagelt. Alle anderen Stiefel eignen sich nicht im Hochgebirge. Die Stiefel müssen so weit sein, daß zwei Paar Strümpfe getragen werden können. Im Sommer sind die Stiefel mit Öl zu behandeln, damit sie geschmeidig bleiben, während es in den Gebrauchs mit Schuhfett, um sie wasserfest zu halten. Öl macht die Schuhe wasserundurchlässig.

Was gehört in den Rucksack bei einer Hochgebirgstour mit Schneeschuhen?

Stets ist der Rucksack mitzunehmen, der alles enthält, was bei Eintreten von Kälte, Schneesturm, bei Unglücksfällen, Schneedecksfällen, Sch- und Bindungsbruch benötigt wird.

Also: Kälteschutzmittel (Windjacke, Wolljacke, Wollhandschuhe, Überhandschuhe, Pulswärmer, warme Mütze, Ohrenschützer, ein Paar Reiseröverstrümpfe, Reisehandschuhe).

Bei Einkauf und Auswahl des Kälteschutzes ist besonderes Augenmerk auf Windschutz notwendig. An windstillen Tagen kann man große Kälte leicht ertragen; erst Sturm und Wind werden dem nicht genügend ausgerüstete Touristen gefährlich. Leichte, wirtlich dicke, zog. Sturmblusen und Anzüge sind der beste Windschutz. Solche Anzüge lassen sich auf einen engen Raum verpacken.

Den Rucksack gehören ferner Verbandspäckchen, eine Thermosflasche oder Feldflasche (im Papier gewickelt) mit heißem Tee, Aluminiumflasche, Nieten, Bindfaden, Draht, eine kleine Taschenapotheke, Vicht, Stretchholzer.

Wichtig ist der *Järlsynd*, ein aus Gummistoff dicht gewebter Sack für 2 bis 4 Personen, der als Unterschlupf dient bei Schneesturm und Unglücksfällen. Er wird der Hochtour zu unfreiwilligem Bivak auf dem Gletscher geprungen. Hier ist er von unüberschreitbarem Wert und eines der wirksamsten Mittel gegen die Gefahren der Berge. Das Gewebe des Sackes ist so dicht, daß durch die Körperwärme des Innerraums des Sackes warm gehalten wird und ein Ertrieren ausgeschlossen ist. Ein Rucksack hat ganz ringes Gewicht und kann leicht mitgenommen werden. Bleiben hier er schon das Leben gerettet.

Wetterbin mitzunehmen: Verpflegung, bestehend aus Keks, Schokolade, Obst.

Für je zwei Teilnehmer sind bei Gletscherwanderungen ein gutes Seil (gedrehtes oder gestochenes Hanfseil, funfigewobenes Seil) und ein Eisgriff notwendig, für besondere Fälle noch Steigeisen und Harzkeilen.

Es empfiehlt sich, zur Verpackung des Rucksackinhaltes einzelne Säckchen zu verwenden. Das bedeutet eine wesentliche Erleichterung, tragt zur Übersichtlichkeit bei und ermöglicht das rasche Aufinden eines gesuchten Gegenstandes.

Die Schneeschuhe müssen einwandfrei sein mit einfach zu handhabender Niemenbindung, die leicht infandzuholen ist (keine Federbindung). Langlauffschneeschuhe eignen sich nicht für Hochgebirgstouren.

Schlechtes ist noch Wachs für die Abfahrt mitzunehmen.

Unverläßlich für den Aufstieg ist die Mitnahme von Zellen. Erfahrene langjährige Alpinisten verwenden Alpelle. Mit dem sorgfältig ausgeklebten Fell steigt man gut, der Schnee kann sich nicht zwischen Fell und Schneeschuh legen, die Felle sind leicht und erlauben auch kleinere Abfahrten. Ihre Behandlung erfordert jedoch viel Erfahrung. Nicht gut

aufgelebte Felle lösen sich bei Kälte. Das erneute Fellmachen ist schwierig. Bei nicht genügender Erfahrung in der Behandlung von Kleihäuten soll der Schläfer im Hochgebirge Schnallfelle wählen, die in der Handhabung einfacher sind.

So ausgerüstet kann eine Hochgebirgstour angetreten werden. Bei gründlicher Vorbereitung, bei vorherigem Studium der Karte und der einschlägigen Führer wird die Ausfahrt jedem viel Gewinn bringen.

Es muß als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden, daß der alpine Schläfer sich mit alpiner Literatur befahlt. Es gibt zahlreiche, gute Schriften, die Aufschluß über die Gefahren des Hochgebirges geben (Zsigmondy-Pauli, Gefahren der Alpen).

Für den Soldaten haben solche Ausfahrten besondere Bedeutung: sie stärken seinen Körper, fördern seinen Blut und seine Ausdauer, erziehen zur Selbstgegenwart und selbständigen Handeln. Die Orientierung im Gebirge und das Kartenlesen erfordern besondere Übung. Die Kameradschaft hat wie bei keinem anderen Sport Gelegenheit, sich auszuwirken, weil der Sport mit Gefahren verbunden ist, die gemeinsam werden müssen. Ein ganzen genommen eine ausgesetzte berufliche Schulung.

Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der Schisport im Heer eine so große Verbreitung und Unterstützung gefunden hat und daß auch der alpine Schisport Eingang findet. Die Früchte dieser Ausbildung werden sich eindeutig zeigen. 9.

## Die internationalen Frontkämpferverbände.

von August Abel.

An der Spitze der großen internationalen Frontkämpferverbände steht die „*fidac*“ (Fédération Internationale des Anciens Combattants). Sie umfaßt 32 Frontkämpferverbände, und zwar: vier belgische, acht französische, einen englischen, einen italienischen, einen amerikanischen, sieben polnische, einen portugiesischen, fünf rumänische, einen jugoslawischen und drei tschechoslowakische. Die bedeutendsten unter ihnen sind die Amerikanische Legion mit 700 000 Mitgliedern, die Britische Legion mit 500 000, die acht französischen mit 1 079 500 und die italienischen mit 518 587. Die rumänischen Verbände zählen 150 000, die serbischen (jugoslawischen) 138 000. Am schwächsten sind die Polen, die, um ihr fortgesetztes Bördeln zu können, phantastische Zahlen von früheren Kriegsteilnehmern angeben, Zahlen, denen man innerhalb der „*fidac*“ selbst nur mit größtem Misstrauen begegnet, und deren Wiedergabe sich daher erübrigt. Das erklärte Ziel der „*fidac*“ ist die Erhaltung der auf den Schlachtfeldern zwischen den internationalen Frontkämpfern entstandenen Kameradschaft und die Hinterübertragung der gemeinsamen kameradschaftlichen Arbeit in den Dienst des Friedens.

Die Amerikanische Legion, die, da sie sehr reich ist, einen guten Teil des finanziellen Hintergrundes der „*fidac*“ abgibt, ist eine ausgesprochene nationale, befreit gezeigt noch, nationalistische Frontkämpfervereinigung, die sich außerordentlich energisch mit Politik beschäftigt, obwohl nach ihren Statuten verboten ist. Ihr Ziel ist die Vermittlung der amerikanischen Werte nach dem Beispiel und der Vorlage des Paul Boncourier Gelehrten in Frankreich. Die Britische Legion ist eine hochfeudal Angelegenheit, deren Ehrenvorwürfzender der Prinz von Wales ist. Ihr unausgesprochenes Ziel ist ganz zweifellos die uneingeschränkte Behauptung der englischen Weltmacht und der Ausbau des englischen Imperiums. Ihr Bezug auf die bei den internationalen Frontkämpferkongressen aufs Tapet kommenden verschiedenen, die Friedensordnung angehenden Fragen verhalten sich ihre Vertreter ruhig, wenn bei der Behandlung dieser Angelegenheiten englisches Interesse nicht berührt wird. Sobald das aber der Fall ist, stellen sie sich

gleich in den Vordergrund des Kampfes! Für irgendwelche Verpflichtungen, die das britische Imperium nicht direkt angehen, wie z. B. für ein Ost-Locarno oder für die von anderer Seite angekündigte feierliche Verpflichtung Deutschlands, den Anschluß Österreichs nicht zu zulassen, sind die Vertreter der britischen Legion nicht zu haben. Die der „*fidac*“ angehörenden französischen Verbände treiben keine einheitliche auswärtige Politik. Zum Teil sind sie Neulinge auf diesem Gebiete, zum kleineren Teil reaktionär, zum größeren Teil halbwegs vernünftig, d. h. der größere Teil von ihnen sieht ein, daß der Verlust, die zukünftigen deutsch-französischen Beziehungen auf dem Diktat von Versailles aufzubauen, mißlich ist und daß eine andere Lösung gefunden werden muß. Selbstverständlich vertreten alle diese Verbände den französisch-nationalen Standpunkt! Der sozialistische Frontkämpferverband in Italien unterstützt die sozialistische Regierung in all ihren innen- und außenpolitischen Maßnahmen, kämpft aber auch in großzügiger Weise für die soziale Befreiung der früheren italienischen Kriegsteilnehmer, ihrer Angehörigen und ihrer Hinterbliebenen. Der jugoslawische Frontkämpferverband „Bereinigung der Reserveoffiziere und ehemaliger Kriegsteilnehmer“ nimmt in den Fragen der großen auswärtigen Politik einen maßgeblichen Standpunkt ein und beschränkt sich auf die Behandlung solcher Angelegenheiten, die Jugoslawien allein angeben. Die vier belgischen Frontkämpferverbände, vor allen Dingen die Vereinigung der Kriegsfreiwilligen, sind nationalistischer als die nationalistischen französischen Frontkämpferverbände! In ihren Organen wird, im Gegensatz zu den französischen Frontkämpferblättern, immer noch ab und zu von dem „Boche“ gesprochen. Sie sind die schärfsten und unbeherrschbarsten Verteidiger der von den anderen längst abgetanen These der Allianzschluß Deutschlands am Kriege. Da sie in ihren Reihen eine ganze Anzahl ehemaliger Freischärler befinden, kann man sich die Einstellung zu Deutschland leicht ausmalen. Einen ähnlichen Standpunkt nehmen die polnischen Verbände ein, vor allen Dingen die Vereinigung der oberösterreichischen und polnischen Insurgenten und die Vereinigung der Lemberg-Kämpfer. Von den rumänischen und portugiesischen Frontkämpferverbänden ist nur sehr wenig zu sagen. Die Rumänen halten sich ziemlich zurück, und die Portugiesen sind erst fürzlich der „*fidac*“ beigetreten. Die in den drei tschechoslowakischen Verbänden zusammengeschlossenen ehemaligen Frontkämpfer haben während des Krieges zum großen Teil auf französischer und russischer Seite gekämpft. Ihre Einstellung kann man sich also leicht vorstellen! Immerhin finden sie ab und zu Worte, die den totalitären Verhältnissen und die dem starken deutschen Elemente in der Tschechoslowakei halbwegs gerecht werden.

Als zweite Organisation ehemaliger Kriegsteilnehmer ist die „*Ciamac*“ (Conférence Internationale des Associations des Mutilés et d'Anciens Combattants) zu nennen. Die Verbände verteilen sich auf Deutschland, Österreich, Bulgarien, Frankreich, Rumänien, Südsülamien, Tschechoslowakei und Finnland. Die Leitenden der „*Ciamac*“ ist demokratisch-pazifistisch. Zu ihr gehören auf deutscher Seite der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, der angeblich 400 000 Mitglieder zählt, der Reichsverband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen mit angeblich 200 000 Mitgliedern, die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangenen Deutschlands und der Zentralverband der Landesorganisationen der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen Österreichs mit angeblich 180 000 Mitgliedern.

Der dritte große internationale Frontkämpferverband ist die „*A.C.*“ (Internationale des Anciens Combattants). Sie ist ausgesprochen antimilitärisch und kommunistisch, wurde im Jahre 1920 in Genf gegründet und umfaßt augenscheinlich vier Organisationen, nämlich: den Bund der Kriegsopfer — Deutschland, die Republikanische Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer — Frankreich, die Vereinigung der

Kriegsinvolventen — Sowjetrussland und die „Slovenska Držina“ der Kriegsverstümmlten — Tschechoslowakei. An ihrer Spitze steht Henry Barbusse.

Seinen die vier Verbände angegeschlossen ist die Organisation des französischen Frontkämpferführers Georges Balois. Das französische „Gaisseau“ dürfte etwa 100 000 Mitglieder zählen, und zwar alles Leute, die zum großen Teil ehemalige Frontsoldaten und die alle ihrem Führer Balois restlos ergeben sind.

Einige der interalliierten Frontkämpferverbände haben starke Bindungen zum Großkönig, andere zu den Kriegsministerien ihrer Länder, wieder andere zu den Außenministerien. Bemerkenswert ist jedenfalls die Tatsache, daß auf dem im November v. d. in Versailles tagenden großen französischen Frontkämpferkongreß die Parlamentarier aller Richtungen von der Hauptführung der Geschäfte der Frontkämpferverbände ausgeschlossen wurden. Dieser Beschluß wurde mit großer Mehrheit gefasst; ihm lag die Erkenntnis der französischen Frontkämpferverbände zugrunde, daß die Parlamentarier, ganz gleich, welcher Fraktion sie angehören, infolge ihrer durch das Parteiensystem hervorgerufenen Bindungen und Interessen verschiedenster Art nicht in der Lage sind, praktisch etwas für die Herbeiführung eines gerechten Friedens zu tun. (Auszug aus: „Der Weg zur Freiheit“, Nr. 8/28.)

## Die deutschen Marinebibliotheken.

Für die Marine stehen zwei Hauptbüchereien an den Säulen der Marinestationen der Ostsee und Nordsee in Kiel und Wilhelmshaven zur Verfügung. Die Hauptbücherei in Kiel ist zusammengelebt aus der wissenschaftlichen Hauptbücherei und aus den Soldatenbüchereien; die letztere umfaßt 88 000, die letzteren 28 000 Bände. Die Hauptbücherei ist für die berufliche Weiterbildung der Offiziere und Beamten der Marine an Bord und an Land bestimmt, daneben ist sie die fachwissenschaftliche Hauptbücherei für die Bildungsanstalten. Hervorgegangen ist sie aus der Bibliothek der Marine-Akademie und -Schule, später aus der Hauptbücherei der Inspektion des Bildungswesens der Marine. Die Soldatenbüchereien sind entstanden aus der Zentralbibliothek der Marinestation der Ostsee und sind für die Belehrung und Unterhaltung der Mannschaften an Land und an Bord bestimmt. Sie werden meistens jährlich ausgeweitet. Der Bedarf an Literatur für die Auslandsschiffe wird den Soldatenbüchereien entnommen, und zwar in der Weise, daß für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowohl Werke für fachwissenschaftliche Fortbildung als auch für Unterhaltung bereitgestellt werden. Beide Arten von Büchereien müssen wegen ihres ganz verschiedenen Zweckes getrennt bleiben. Außer ihnen besteht noch eine Bücherei bei der Marineschule in Flensburg-Mürwik, die in einem Umfang von 6000 bis 7000 Bänden zur wissenschaftlichen Fortbildung und zur Unterhaltung sowohl der Schule als auch der Garnison Flensburg zur Verfügung steht. Diese Bücherei ist 1911 durch Abgabe von Doppelstücken von der Hauptbücherei der Marinestation der Ostsee geschaffen worden und wird vermaßt und ergänzt durch das Kommando der Marineschule.

Die Hauptbücherei der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven ist im Dezember 1871 gegründet worden und hat sich im Laufe der Jahre stetig weiter entwidelt; sie umfaßt etwa 35 000 Bände. Seit dem Jahre 1920 ist ihr auch die Versorgung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften an Land und an Bord mit Literatur zur beruflichen Fortbildung und zur Unterhaltung übertragen worden. Sie zu diesem Zweck ausgegebenen Büchereien nebst Ergänzung haben einen Umfang von etwa 16 000 Bänden. Mehrere Behörden in Wilhelmshaven besitzen noch verschiedene große Handbüchereien, von denen aber nur die der Inspektion der Marineartillerie als Militärbücherei angesehen werden kann. Dr. Friedrich Stuhlmann.

## Personal-Veränderungen

### Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 5. 1928: zu Oberst.: die Ltz.: **\*Hauzel**, F. A. 7, **\*Hollaender**, J. R. 3, **\*Dorow**, J. R. 8, **\*v. Aldebill**, R. R. 15, **\*Frhr. v. Herrmann**, J. R. 15, **\*Dohme**, J. R. 11; zu Ven.: die Ob.-Fähnrich: **\*Fuchs**, R. A. 7, **\*Knapp**, J. R. 13, **\*v. Engel**, J. R. 12, **\*Johanns**, Bl. B. 3, **\*Frhr. v. Berlepsch**, R. A. 6, **\*Hesemann**, J. R. 17, **\*Müller**, Kr. A. 6, **\*Beddies**, J. R. 16, **\*Frhr. v. Bülow**, J. R. 9.

Mit 1. 6. 1928 werden verehlt: Maj. **\*Crato**, Rv. Min., in d. A. R. 2; die Hptle.: **\*Reimann**, Rv. Min., in d. A. R. 1, **\*Bloem**, A. R. 4, in d. Rv. Min.; Rittm. **\*Ritter**, R. R. 6, als Hptle. in d. Rv. Min.; Ob.-St.-Arzt **\*Dr. Edel**, S. A. 5, in d. S. A. 1, San.-Stoffl. Alenstein; **\*Ob.-Arzt** **\*Dr. Wolter**, S. A. 2, in d. S. A. 5, San.-Stoffl. Buldun.

Bericht: St.-Arzt **\*Dr. Munsch**, S. A. 7, in d. S. A. 3, San.-Stoffl. Berlin.

Mit 31. 5. 1928 scheiden aus: die Hptle.: **\*Balan**, J. R. 9, **\*Vochmann**, J. R. 11; Oblt. **\*v. Noistig**, J. R. 3.

### Marine.

Es sind folgende Stellenbeschleunigungen in der Reichsmarine befohlen: Korv. Opt. **\*Faber** (Walther), Ref. b. d. Infp. d. Torpedo- u. Minenwehres, mit dem 1. 6. 1928 zum 1. Offz. d. Kreuzers „Emden“ ernannt; Rptle. **\*Wagner** (Andreas), Komp.-Führer b. d. Mar.-Schule Friedrichsort, mit dem 15. 6. 1928 zum Torpedooffz. d. Kreuzers „Emden“ ernannt; Bte. z. S. **\*Reinke** vom Stabe des Kreuzers „Emden“, zur Nachr. Abt. des Ados. d. Mar.-Stat. d. Nordsee, verehlt; **\*Dobros** von der Nachr. Abt. d. Ados. d. Mar.-Stat. der Nordsee, zur Verf. d. Chefs d. Stab, gestellt; Hptle. des Mar.-Ing.-Wesens: **\*Steiner**, Komp.-Führer b. d. Schiffstammtdm. d. Nordsee, zur Verf. d. Chefs d. Mar.-Stat. der Nordsee gestellt; Dpt.-Ing. **\*Adam**, zur Verf. d. Chefs d. Mar.-Stat. d. Nordsee, zum Komp.-Führer bei der Schiffstammtdm. d. Nordsee ernannt; Ob.-Fähnrich g. S. **\*Sohe** vom Minenabteil. „Schleswig-Holstein“, **\*Kieß** vom Minenschiff „Schlesien“, mit dem 1. 6. 1928 zum Stabe des Kreuzers „Emden“ verehlt.

Aus dem Marinendienste ausgeschieden: die Seefabetten: **\*Güttlich**, **\*Gundelach**, **\*Wiersdorff** von der Infp. des Bildungswesens der Marine; der Kadett des Mar.-Ing.-Wesens **\*Blank** von der Infp. des Bildungswesens der Marine.

Zur Umgehung bitten wir die Siedlungstafel auf Sp. 1741/42 zu berücksichtigen.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### April.

**\*Arnold**, Otto, G. Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bzg. Stettin, in Rostot. **\*Blanchard**, Henri, Hptm. a. D. (1920), im 1. Rhein. Feldarl. Rgt. Nr. 8, in Frankfurt a. M. **\*v. Blumenthal**, Werner, d. Obrflt. a. D. (1887), Rittm. u. Est.-Chef im 1. Garde-Drag. Rgt., in Dresden-Blasewitz.

## Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 14/15  
Fernsprecher: Bismarck 884/885

## Möbeltransport ▶ Wohnungstausch

## Möbeltransport - Wohnungstausch PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147  
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049  
Telephon: Bismarck 1616/17

■n. Bonin, Edert, ch. Gemmaj. a. D. (1909), Oberst u. Kdr. d. Inf. Rgt. Nr. 24, in Braunschweig. ■Danneil, Karl, ch. Oberstl. a. D. (1894), Hptm. u. Komp.-Chef im Jfl. Rgt. Nr. 73 (1907), Maj. u. Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Sonderhausen in Teterow, Edgem, Güstrow, Mecklbg. ■Dolega-Rozierowski, Oscar, Rittm. d. Ldw. a. D. (1881), Ritt. d. Reg. d. Königs-Hut. Rgt. Nr. 7, in Lübeck. ■Ehmann, Georg, ch. Oberst a. D. (1918), 2. Vorstand d. Arlt.-Depots Köln, Füsilier. Rgt. Nr. 6, in Naumburg a. d. S. ■Ehrenabend, Johannes, ch. Maj. d. Rgt. a. D. (1919), d. Rel. d. 3. Garde-Rgt. j. F. in Stralsund. ■Eischer, Paul, Gemmaj. a. D. (1926), b. Stabs des Reichs-Grupp. Kdoa. 1 (1918), Oberstl. u. Abt.-Chef im Kr. Min., Pion. B. 18, in Hannover. ■Gobain, August, Oberst a. D. (1902), Kdr. d. Inf. Rgts. Nr. 16, in Trier. ■Güntzecker, Alfred, Hptm. d. Rel. a. D. (1919), in d. Rel. d. Feldartl. Rgt. Nr. 20, in Bremen. ■Göhlitz, Franz, ch. Oberstl. a. D. (1920), Maj. im Gr. Genst. Rgt. R. Nr. 73, in Berlin-Lichterfelde. ■Hartmann, Georg, ch. Maj. a. D. (1903), Rittm. u. Estl.-Chef im Bad. Drag. Rgt. Nr. 21, in Frankfurt a. M. ■Heine, Oskar, Maj. a. D. (1902), Hptm. u. Btr.-Chef im Feldartl. Rgt. Nr. 57, in Wohlau. ■Huning, Alexander, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1900), Seltl. im Inf. Rgt. Nr. 166, in Berlin-Charlottenburg. ■Kettler, Wilhelm, Genlt. a. D. (1906), Kdr. d. 21. Div. (1900), Inf. Rgt. Nr. 162, in Berlin. ■Köndrich, Ernst, ch. Maj. a. D. (1920), im Gren. Rgt. König Friedr. Wilhelm Kr. 3, in Sülimmen, Lögen, Ospr. ■Dr. Langholt, Josef, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1919), Rtg.-Arzt d. Inf. Rgt. Nr. 28, in Mülhagen, Kr. Störnorn. ■Lanzhöfer, Friedrich, Hptm. d. Ldw. a. D. (1919), im Ldw. Bez. 11 Berlin, in Berlin-NW 52. ■Lindemann, Ernst, Oberstl. u. Kdr. d. Inf. B. 1. Pion. Batt. (1918), Pion. Batt. Nr. 7, in Königberg i. Pr. ■Dr. Mette, Emil, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1912), Rtg.-Arzt d. 2. Leibbtl. Rgt. Nr. 2, in Oberhausen, Kr. Giersfeld, Rhön. ■Meyerding, Friedrich, ch. Maj. a. D. (1899), Hptm. u. Komp.-Chef im Garde-Drag.-Batt., in Marburg a. d. Lahn. ■Müller, Max, Hptm. d. Rel. a. D. (1902), in d. Rel. d. Feldartl. Rgt. Nr. 55, in Berlin-Frohnau. ■Neumann, Johann, Hptm. d. Ldw. a. D. (1895), Seltl. d. Rel. d. Inf. Rgt. Nr. 76, in Lübeck. ■Graf v. Bourdais, Friedrich, ch. Rittm. d. Rel. a. D. (1881), Seltl. im Königs-Hut. Rgt. Nr. 7, in Bad Rauhein. ■Nobbe, Adolf, ch. Oberst a. D. (1907), Maj. u. Abt. Kdr. im Feldartl. Rgt. Nr. 46, in Hirschberg, Riesengebirge. ■Rudorff, Richard, ch. Oberstl. a. D. (1892), Kdr. d. Train-Batt. Nr. 2, Kdr. Rgt. Nr. 5, in Berlin. ■Schartow, Hans, ch. Oberstl. a. D. (1912), Kdr. d. Lbh. Batt. Siegen, Fuß. Rgt. 80, in Naumburg a. d. S. ■Scheller, Robert, Hptm. a. D. (1919) im Inf. Rgt. Nr. 99. 4. Garde-Rgt. j. F. in Weimar, Pöhl, Anna, Thür. ■Schifus, Otto, ch. Neuendorff, Alexander, ch. Maj. d. Rel. a. D. (1914), in d. Rel. d. Leib-Kür.-Rgt. Nr. 1, in Trebnig, Kr. Riesipk. ■Schönermark, Hermann, Hptm. a. D. (1885), beim Train-Depot d. Gardekorps, Train Kr. 4, in Berlin-Charlottenburg. ■Schöls, Alfred, ch. Maj. a. D. (1919), Hptm. u. Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Lögen, Pion. Batt. Nr. 26, in Schneidemühl. ■Schulze, Conrad, ch. Maj. a. D. (1920), im Danziger Inf. Rgt. Nr. 12, in Danzig. ■Prof. Dr. Schumburg, Wilhelm, ch. Ob.-Gen.-Arzt a. D. (1914) Korpsarzt d. X. A. R., 1918 Armeearzt b. d. Heeresgruppe Maasen, in Hannover. ■Tehmar, Richard, ch. Gemmaj. a. D. (1907), Oberstl. u. Kdr. d. Feldartl. Rgts. 67, 1918 Befehlsh. d. Truppen in Luxemburg, in Baden-Baden. ■Wach, Werner, ch. Maj. a. D. (1920) Rittm. im III. Rgt. Nr. 16, im Genst., in Salzwedel,

Altmark. ■Wiedler, Constantin, Maj. a. D. (1906), Distriktssoffz. b. d. 4. Gen. Brig., in Bad Wörmla. ■Wojodzinski, Ernst, Hptm. d. Ldw. a. D. (1891), Ritt. im Gren. Rgt. Nr. 3, in Doberan, Mecklbg.

#### Nachtrag.

■v. Arnim, Joachim, ch. Oberstl. a. D. (1913), Kdr. d. Ldw. Bez. Liegnitz, Inf. Rgt. 64, in Beuthen, S. 1. 2. ■Bolte, Ignaz, ch. Hptm. d. Rel. a. D. (1919), in d. Rel. d. Füsilier. Rgt. Nr. 7, in Köln, im Febr. ■Cramer, Max, Maj. u. Oberstl. d. 2. Zugangts Spandau (1919), Zugangts b. Arlt. Dep. Meg. in Spandau, 16. 3. ■Dieker, Franz, Hptm. d. Ldw. a. D. (1881), Seltl. d. Rel. d. 1. Garde-Feldartl. Rgts., in Königsberg, Pr. im Febr. ■Haack, Ernst, Lt. a. D. (1908), im Feldartl. Rgt. Nr. 75 (Mansfeld), in Berlin-Grunewald, 1. 2. ■Hildebrand, Conrad, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1883), Seltl. d. Rel. d. Kür. Rgts. Nr. 5, in Siemno, Opolinica, Pojen, 9. 3. ■Horler, Wilhelm, Hptm. d. Ldw. a. D. (1887), Seltl. d. Rel. d. Feldartl. Rgts. Nr. 8, in Bonn a. Rh., 16. 2. ■Hüfner, Ernst, Lt. d. Ldw. a. D. (1919), in der Füsilier. Btr. 404, in Berlin-S 16, 10. 2. ■Hüller, Richard, Hptm. d. Ldw. a. D. (1898), Oberstl. d. Rel. d. Inf. Rgts. Nr. 16, in Solingen, im Febr. ■Kerth, v. Kortz, Friedrich, Ritt. a. D. (1898), im Rhein. Feldartl. Rgt. Nr. 22, in Kassel, 8. 3. ■Lange, Oskar, Freg. Maj. a. D. (1918), bei der Gefechtsabteilung Spandau in Magdeburgerh. Kr. Jerichow I, 213. ■Kerth, v. Normann, Otto, ch. Genlt. a. D. (1912), Kdr. d. 72. Inf. Brig., Arlt. d. Inf. Rgts. Nr. 152, in Rostenburg, Kr. Hagen, Lauenburg, 26. 3. ■v. Derten, Wilhelm, Rittm. d. Rel. a. D. (1895), Ritt. im Drag. Rgt. Nr. 18, in Cöln bei Friedland, Mecklbg., 29. 3. ■Pagenstecher, Alexander, ch. Maj. d. Rel. a. D. (1919), in d. Rel. d. III. Rgt. Nr. 6, in Rüttig, Steinbach i. S., 13. 3. ■Kerth, v. Schenck zu Tautenburg, Georg, Rittm. d. Rel. a. D. (1886), Seltl. im Kür. Rgt. Nr. 3, in Gr. Potsd., Kr. Rostenburg, Ospr., 19. 3. ■Simon, Johannes, Milit.-Intend. Rat a. D. (1917), b. d. Stellv. Intend. VI. A. R., in Berlin-Lichterfelde, 29. 3. ■Steiner, Rudolf, Ritt. d. Ldw. a. D. (1884), in d. Rel. d. Inf. Rgts. Nr. 65, in Köln-Braunsfeld, 24. 2. ■Willke, Franz, ch. Maj. a. D. (1920), im Hess. Feldartl. Rgt. Nr. 11, in Berlin-Friedenau, 30. 3.

#### Berichtigung von Nr. 37 (Februar):

■Schwobell, Heinrich, ch. Rittm. d. Ldw. a. D. (1896), Seltl. d. Rel. d. III. Rgt. Nr. 14, in Charlottenburg, 14. 2. 5.

## Heere und Flotten

England. R. A. J. Zahl der töt. Fliegerunfälle war 1926: 54 Unfälle mit 78 Getöteten, 1927: 37 Unfälle mit 52 Getöteten. Die Abnahme der Unfälle ist auf gestiegerte Sicherlichkeit der Flugs.-Führer und Verbesserungen an den Flug. juristizifizieren. — Mit Fertigstellung der engl. Gedächtnisklinike bei Ypres ist bis Juli 28 zu rechnen. — Z. J. stehen noch 1600 £ für den Danenbau. — Im Lager von Catterick sind 3. J. untergebracht: 170 Offz., 2360 Uffz. und Mann, 361 Frauen und 499 Kinder; dazu von der Zivil-

## Herm. Belling

Königlicher Lieferant  
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist  
und Lieferant für die Herren Offiziere  
der deutschen Armee

**Gustav Knauer** BERLIN W 62  
Wichmannstraße 8  
Fernspr.: Holland, 5000-5098  
**BRESLAU**  
Fernspr.: Rau 193-195  
Umzüge  
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

besöllerung 715 Männer, 466 Frauen, 316 Kinder. Außerdem arbeiten am Auswärtswohnenden häufig im Lager 1249 Männer u. 60 Frauen. (A., N., a. Ar. S. Gaz, 12, bis 19. I.) 66.

**Frankreich.** Die kommunistische Werbetheitigkeit gegen das Heer dauert noch Jahr unvermindert an. So wurden wieder 3 kommunist. Redakteure wegen Aufreizung der Truppe zum Ungehorsam zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Im Paris wurde ein Bahnwärter, der zwei Uffz. beleidigt hatte, verhaftet. Zwei andere beleidigte Uffz. nahmen die Täter fest und ermöglichten so ihre Bestrafung. In Châlons-sur-Marne wurde ein Arbeiter zu ½ Jahr Gefängnis verurteilt, weil er einen Offz. beleidigt hatte. Das Kriegsgericht von Caenblanca verurteilte 10 marokkanische Schützen, die im Juni 1926 zu den Aufständischen übergegangen waren, zum Tode, aus dem gleichen Grunde wurde ein franz. Soldat vom Kriegsgericht in Metz zu lebenslängl. Zuchthaus verurteilt. — Bei Anglulands wurden 1 Offz. und 1 Mann getötet, 3 Offz. und 1 Mann schwer verletzt. — Wegen einer Grippeepidemie in Brest dürfen die Truppen in Orient die Kaisernen nicht verlassen. (Matin).

**Greichenland.** Uboot „Nereus“ lief in Rantes von Stapel, das gleichfalls in Frank. gebaute Uboot „Papponicis“ traf im Piräus ein. Das in Toulon hergestellte Schulschiff „Ares“ hat folgende Eigenschaften: 1935 t, 74,5 m lang, 12 m breit, 4,3 m Tiefgang, 1000 PS-Maschinen für 16 kn, vier 7,6 cm Geschütze, Einrichtung für 90 Kadetten und 140 Schiffsejungen. (Mon. d. I. G.).

**Japan.** Nach dem „Andopazit“ wird Japan trotz des riesigen amer. Flottenbauprogramms seinen Flottenbauplan nicht abändern.

**England.** Das Kriegsmin. wurde beauftragt, ein neues Wehrgefecht auf folgender Grundlage auszuarbeiten: Von 1930 ab findet die Einführung mit dem 21. Lebensjahr statt. Bis dahin wird die Dienstzeit auf 15 Mon. verkürzt, ein Teil der Dienenden kann 18 Mon. unter den Jahren behalten werden, später soll die Dienstzeit bei der Inf. auf 12, bei den anderen Waffen auf 15 Mon. verlängert werden. — In Riga wird durch eine niedr. Firma eine Munitionsfabrik errichtet, durch die auch die Nachbarstaaten versorgt werden sollen. (R.W.)

**Italien.** Präf. Gen. Calles unterzeichnete ein Abänderungsgefecht zur Verfassung, durch das die Amtsdauer des Präf. der Republik von 4 auf 6 Jahre erhöht wird. — Bei Arzola kam es zu Kämpfen zwischen Reg.-Truppen und Rebellen, bei denen 37 Rebellen und 14 Reg.-Soldaten getötet wurden. Nach unbestätiger Meldung des „New York Herald“ wurden bei Saliceto im Kampfe mit Rebellen 480 Reg.-Soldaten getötet, darunter der Gen. Tigueroa. (Matin).

**Polen.** Entsprechend einer Verordnung des Staatspräsidenten wurden die Zollwachen an den südlichen und westl. Grenzen Polens mit dem 1. April aufgelöst und dem neugebildeten Grenzschutz, der milit. gestaltet und bewaffnet ist, eingegliedert. Den Befehl über diesen Grenzschutz hat ein General übernommen. („Schles. Volkszeit.“, Nr. 171 vom 12. 4. 28.) 79.

**Schweden.** Als Folge der aufgedeckten Spionageverschreite wurde der russ. Mil. und Mar.-Anschlag in Stockholm, Dres, abberufen (Havas).

## Aus der militärischen Fachpresse

**Der Frostzug in Wirtschaft und Heer.** Nr. 3, März 28. — „Werden, Stand und Zukunft unseres Krafts.-Wesens.“ — „American. Wettbewerb.“ — „Einführungszüge für ausländ. Kraftw.“ — „Fortschreitende Vereinheitlichung.“ — „Künftl. Kaufrecht.“ — „Optimistische Betrachtung über die Herstellungsmöglichkeit von vollwertigem Kaufkraft in absehbarer Zeit.“ — „Die dtsch. Kampfsw.-Truppe von 10 Jahren.“ Wo.

**Militärischenkampf. und Techn. Mitteilungen.** Wien. März/April 1928. — „Artl.-Verwendung in der 11. Ionoschlacht.“ Beispiel einer vorbildlich geleiteten Artl. Artlg. in schwerer Abwehrschlacht. — Oberst R. v. Eysander: „Franz. Heeresstärken im Weltkriege.“ Behandelt die den dtsch. ähnlichen Änderungen in der Zusammenfassung der Heereiteile, insbesondere die steigende Materialausstattung. Bemerkenswert die für 1918 durchschnittlich ermittelte Verwendungsart franz. Dion.: Schlachtfeld 82 Tage, Außenfront 142 Tage, völlige Ruhe 86 Tage. (Dagegen die dtsch., ratslos abgeheben Agir!) — Gen. Ing. E. Rahenhofer: „Das Kriegsseefahrtswesen.“ (Schl.) Befahrung der Meeresverkehre durch die Militär-Eisenbahnbehörden. — Hptm. Dänker: „Welche Wg. welche Eigenschaften u. Leistungen sind vom modernen MG. zu verlangen?“ Beschreibung des I. MG. „Breda“. — Maj. Dr. F. Heigl: „Straßenpanzer.“ Übersicht über die g. Art. in modernen Heeren verwandten Straßenpanzer. Hält den Schlepppanzer, Bildkrötendurchwühlten für den besten. — Maj. Dr. F. Heigl: „Moderne Tankabwehrwaffen.“ Hält die H. Kaliber unter 20 mm für nicht ausreichend zur Bekämpfung stark gepanzter Tanks. Wo.

**The Royal Tank Corps Journal.** März 28. — Little Willies. — „Eine Panzerbrigade.“ Im Anschluß an seinen Auftrag im Juliheft 27. hält jetzige Gefechtsausbildung durch Übungen ausschließlich gegen Inf., Artl. und Stav. für unzureichend. Viel wertvoller seien Übungen von Kampfverbänden gegen Kampf-Verbände, also gegen gleichwertige Gegner. Schema einer neuzeitl. Panzerbrig. — Hptm. MacBatt: „Schießausbildung bei der Motor-Artillerie.“ Schießen aus Kampfzug, ist eine Kunst und keine Wissenschaft. Grundlage dieser Schießkunst ist — von Hause aus — ein gutes Auge und gründliche planmäßige Ausbildung des Scherwörgens, also dauerndes Üben im Gelände. Beschreibt ausführlich die beim R.T.C. gebräuchlichen Methoden und Hilfsmittel. — Hptm. Keller: „Kurze Beschreibung der prakt. Ausbildung des Kampfwo.-Richtkanoniers.“ Im Anschluß an den Auftrag Hptm. Bedetts: „Das Problem des Kampfwo.-Officers“ (Januarheft 1928). Hält Schaffung eines brauchbaren „mechanischen“ Officers (das alle Vorhalteinstellung ausschaltet und dem Richtkanonier Zielanschneiden gestaltet) für wenig wahrscheinlich, da die unregelmäßigen Schwankungen des Kampfwo. einen Strich durch die Rechnung machen, und auch hier nur das Einfache Erfolg verpricht — wie auf der Entenjagd. Mit gutem Vergehr sei auch schon jetzt gute Schießausbildung in genügend kurzer Zeit gewährleistet. 96.

**The Royal Artillery Journal.** U. S. A. Jan. 28, Nr. 1. — Gemjal. Summerville: „Führertum.“ Handelt von den geistl., moral. und körperl. Eigenschaften, die die der wahre Führer verfügen muß. — Apt. C. B. Welsh: „Beobachten und Bestimmen von Tressen bei der Flat-Artl.“ Schwierigkeit des Verfahrens und Art des Gebrauchs des dafür benötigten Instrumentes (Telekop, Modell 1920 A.A., verbunden mit einem Richterglas 1917). Zur Bedienung des Instruments und Durchführung der Beobachtung sind 7 Mann erforderlich, darunter 3 Offz. — Oberstl. Frank Geeje: „Milit. Lage Argentiniens.“ Interessante klare Würdigung Argentiniens in histor., geogr. u. milit. Hinsicht. Mit 2 Stz. — „Aus dem Jahresbericht des Kriegsdepartements.“ Die gegenwärtige Stärke (30. 6. 27) der akt. Armee beträgt: Offz. regul. Armee 11 816, Philippine Scouts 97, im Ruhestand 163, Se. 12 076; Porteepe-Offz. 1263; Mannschaften: 119 929, Se. 133 288. Kpfe. Ferner: 681 Helferinnen, 34 Vertragsärzte, 578 Robetten. Zusammen daher 134 861 Kpfe. im Militärdienst. Die Stärke des Reg.-Offz.-Korps beträgt: 15 Gemjal, 102 Brig. Gen., 1132 Obersten, 3159 Obrstle., 9903 Maj., 20 694 Kapt., 26 917 Offz., 48 092 Se., zu 110 014 Offz. 1923—1926 erwarben 17 623 ihrer Offz. Befähigung im Reg.-Offz.-Ausbildung-Korps und 1766 in den bürgerl. Ausbildungslagern. Es folgt ein Bericht über die Luftstreitkräfte. Sodann ein Auszug aus dem Bericht des Finanzhofs; des Ing.-Korps der Rov. — der

Gen. Div. wurden zugewiesen 1 Tonnenheit, dem Reiterregt. Tankabwehrwaffen, der Kav. Div. eine Flieger-Beobachtungsstaffel. Ferner Auszüge aus den Berichten über die heim. Kriegsvorbereitung, des Waffenamts, der Inf., der Feldprediger, des Gen.-Quartiermeisters, der Nachrichtentruppen, der Feldart., — Kpt. E. H. Stillman : „Praet. Schießen mit der Miniatur-Zielkanone.“ Besonders benutzt in den Ausbildungskursen an den Universitäten. — „Kav., die auf Ltu. befördert wird.“ Transport einer kleinen Kav. Abt. mit Pferden auf Kraftwagen, die, an sichsend an den Kraftw.-Transport, völlig frisch sich weiter tapferlich betätigte. Weist auf den großen Wert derartiger Transporte hin für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Kavallerie. — **Die kurze Hinweise auf die Notwendigkeit ausreichender Rüstung, um den Frieden erhalten zu können.** 32.

**The Military Surgeon, U. S. A.** Jan. 28. Nr. 1. — Maj. Julia C. Stillman und Ethel C. S. Thompson : „Krankenpflegerinnen bei d. Streitkräften der Unionstruppen während des Bürgerkrieges (1861—1865).“ Geschichtliche Studie, Aufstellung, Organisation u. Wirklichkeit der weißen Krankenpflege. — Maj. A. A. Kellier : „Die Übertragung von Sueru unter Verden.“ — Maj. G. C. Dunham : „Arten der Verminderung der Kosten der Antimositosmittel bei der Malariabekämpfung.“ — Oberst W. R. Chapman : „Organisation des San.-Dienstes in einer Inf. Div.“ — „Nationalgarde und Reserve.“ Überblick über Organisation, Personalbedarf und Stellenbesetzung des San.-Dienstes in diesen Verbänden. 32.

**Wolna i Rewolucja.** Heft 1. Jan. 28. — A. Burrow : „Gefechtsverpflegung als Siegesfaktor.“ Grundlagen des Sieges; Politik, Wirtschaft, Strategie, Taktik, Heldentum der Truppe. Wier Würzeln der Gefechtsverpflegung: Metall-, chemische, Brennstoffindustrie, Transportwege. Beispiele aus dem Weltkriege, Dösch, Ruhf, Frankr., Engl. Mun- und Waffenverbrauch. Bei 100 vñ. Gefallenen und 200 vñ. Vermundeten von der größten Konföderation eines Heeres schwieb desse moral. Kraft (Dösch, Ruhf im Weltkriege). Heeresstärken in Abhängigkeit von Erzeugungsmöglichkeiten an Waffen und Mun. Überwiegern der Verluste durch Augel vor 1914, der durch Artl.-Geschosse im Weltkriege. Gewichtsverbrauch an Munition auf einen gefallenen Deutschen erheblich größer als auf einen gefallenen Franzosen oder Engländer, bedeutet bessere Ausnutzung der deutschen Artl., bessere takt. Schulung der dösch. Inf. Tabellen und Diagramme. — B. Bulin : „Heimtum und Verteidigung der Sowjetunion.“ Die geograph., ethnograph., wirtschaftl. und geschichtl. Erforschung der einzelnen Bezirke kann gerade in der vielfältigen Sowjetunion auf den Landesverteidigung große Dienste leisten. — M. Schwarz : „Erforschung des Bürgerkrieges 1917—1921.“ Bisher mangelhaft gelöst. Bei dem Klassencharakter des Bürgerkrieges kann die Erforschung nur auf der Grundlage des Leninismus und geschichtl. Materialismus erfolgen. — A. Sch. : Der Weltmarkt der bunten Metalle. Sintern der Produktion erfordert Surrogate. — D. G. : Die Dauer der Dienstzeit.“ (Gör.) III. In der Roten Armee. Entwicklung, jetziger Zustand. (Von 19—21 Jahren in der Ausbildung vor der Einberufung, alt. Dienstzeit 5 Jahre, davon teils im Räberheer aktiv 2 Jahre, teils in der Territorialmilit., teils Ausbildung des Reffes der Tauglichen außerhalb des Heeres. Reserve I bis zum 34., Ref. II bis zum 40. Lebensjahr.) Jeder Mann des Räberheeres soll im Kriege Führer sein können. Dem sind die vielen Edos, des älteren Jahrganges hinderlich. — W. Konovalt : „In den Ergebnissen der viermonatigen Ausbildung außerhalb des Heeres.“ Durchgeführt 1927 vom Ausbildungsbüro des Bezirks Mostau. In vier Monaten in ganz 32 Übungswochen. Viel guter Wille, aber noch viele Mängel, nur ein Anfang. — D. Karbyshev : „Angenehmeaufführung. (Nach Manövereindrücken.)“ Der Ingenieur selbst vom Feig erkunden. Der plannmäßige Ausbau der Mo.-Stände bei den Dösch. im Erste Weltkriege erleichterte die Erkundung, der systematische bei den Türken erforderte ihre Entdeckung. — Zaruskevitsch : „Folgerungen für

den Nachschub aus den Bezirksmanövern.“ Unstimmigkeiten zw. operativen und Nachschub- u. Verpflegungsmaßnahmen. B. Dösch. Dobrowolitsch : „In fremden Armeen.“ (Überblick.) Die Tonfrage in Dösch., Öster., Engl. in der Literatur. Gemüse Ernährung, Zurückführung der Bewertung der Lants auf ein gesundes Maß. — German : „Die Motorisierung des Heeres in Engl.“ Manöverübung mit Stütz. Folgerungen der Gegner u. Anhänger, sowie der Heeresleitung. — Jetziger Stand der Motorisierung im engl. Heere. — A. Lissewitsch : „Von den modernen Festungen.“ Franzö. Pläne mit Zeichnungen (Forts, f.). — A. Majalow : „Verwaltungsdienst der Artl. u. Organisation ihrer Munitionsversorgung in der poln. Armee.“ — Bücherei des preuß. Militär. — A. Szwietz : „Strategie.“ 2. Aufl. Verl. Wojskowy. Bieletzki 1927. Kritik der Lehre Szwietzins von der sogenannten „permanenten“ Mobilisierung. 45.

**Ruhf. Wojskowy. Bieletzki.** Nr. 127. Belgrad, 15. 1. 28. — „Die Freiheit in Kanton.“ Äußerungen eines angehenden chines. Staatsmannes, der den völligen Zusammenbruch der bolschewistischen Politik Ruhf. in China beschreibt. — Martinow : „Antwort auf die Auffrage Kersnowskis und Andoridis.“ Betont deren völlige Unzuverlässigkeit. — Vortrag Dr. Choradz. an ans über Dschingis-Chan.“ Der Vortragende, selbst Kalmuken, beprach die Glanzzeit seines Volkes und die Rolle, die die Religion im Aufbau des kriegerischen Dschingis-Chans spielte, dem es zuerst gelang, das jetzige Ruhf. zu einem Staatswesen zu vereinigen. — „Die neue Ruhf. für die Kan.“ Befreiung des „Militär-Wochenblattes“ in wörtl. Übersetzung. 7.

**Ruhf. Wojskowy. Bieletzki.** Nr. 128. Belgrad, 22. 1. 28. — „Das Rajafentum.“ Das alte Ruhf. war undenkbar ohne das Rajafentum. Zur Zeit des Kampfes der Weißen Armeen bildeten die Rajas die Hauptkäpfe des nationalen Rajafentums gegen die internationalen Kommunisten und werden auch die Hauptkäpfe des fünfjährl. Ruhf. bilden. — Metropolit Antoni : „Zur Enquête des Mannen der Don-Rajafen über das Rajafentum.“ Hebt die religiöse Grundlage des Rajafentums hervor. — Sabiyki : „Rajafentum.“ Erwartet vom Rajafentum eine Erneuerung des russ. Krieger. Geistes. — A. Lissewitsch : „Rajafentum.“ Das fünfjährl. Ruhf. wird die charakterist. Jüge des russ. Kriegs besonders hervorheben und deshalb dem Rajafentum eine wichtige Rolle einräumen. — Martinow : „Zu den Aufsätzen von Kersnowski und Andoridi.“ Streitkriß über Einzelheiten der Kämpfe in Ostpreußen 1914. Der Misserfolg des dösch. XVII. Korps und die bedeutenden Verluste dieses Korps werden von deutlichkeit. General Martinow zugegeben; ebenso der Erfolg dieses Misserfolgs auf die Aufführung des 8. A. O. R. Den Erfolg zum Rückzug soß über Gen. n. Prittwitz erst, als um 7 Uhr abends die Nachricht vom Befehlen der 2. russ. Armee des Gen. Samsonow eintraf. Dieser Erfolg war jaß. Gen. Samsonow war noch sehr weit, und die Dösch. konnten mit Gen. Krennentampf abrechnen, bevor Samsonow herankommen konnte. Der Misserfolg des deutschen XVII. Korps hatte keine entscheidende Bedeutung. Es konnte sich hinter dem Komitten-Ruße eingraben und sich ähnlich wie die Dösch. Brodrück passiv verhalten, solange die Nachbarbörse (I. und I. Ref.-Korps) ihre Aufgabe erfüllten. Man hätte von ihm auch sagen können, was Gen. François von der Div. Brodrück sagte: „Es war der Suf, in dem die Dösch. die Russen fangen konnten.“ Kersnowski erwähnt, daß die 16. russ. Div. bei Ortsburg nur unbedeutende Verluste hatte und sagt weiter: „und trocken rührten sich die Dösch., 90 000 bis 95 000 Gefangene gemacht zu haben.“ — Kersnowski debütiert dabei nicht, daß diese Gefangenen nicht nur bei Ortsburg und Bestau, sondern in der ganzen schätzigen Schlacht von Tannenberg gemacht wurden. Der Adr. des Regolmer Garde-Regts., auf den sich Kersnowski beruft, sagt selbst, daß sich das Rgt. nicht durchschlug. In der Gefangenschaft wurde die Fahne verbrannt, mit Ausnahme einiger Teile, die bei Dösch. verblieben. Der russ. Gouverneur von Warschau, Baron Korff, wurde nicht

bei Breszin, sondern auf der Chaussee Barischau—Kulno von einem dtshn. Detachement gefangen genommen, als er ein Lager polnischer Flüchtlinge besichtigt hatte. — Kersnowski sagt, daß die russ. Operationen in Ostpreußen an der verbrecherischen Schwäche und außerordentlichen Talentlosigkeit der russ. Führung scheiterten. Das ist richtig, doch spielen hierbei noch andere Ursachen mit, wie: a) die Dtshn. hörten alle russ. Funkgespräche mit und waren so über die russ. Absichten gut unterrichtet. b) Trotz der 8% russ. Kav. Divn. waren die Russen nicht nur über die Feindeslage, sondern auch über ihre eigene Lage meist im unklaren. So mußte Gen. Chan Nahitschewani, der mit 13 Kav. Regt. am 20. 8. bei Eindental stand, nichts von der Schlacht bei Gumbinnen, die an jenem Tage 15 Berst (16 km) von ihm lobte. Gen. Stjukow hielt am 28. 8. die Dtshn. (I. Kav.-Körps) für Russen (VI. A. R.) und überließ ihnen seine ganzen Trains. — Die 2. Brig. der 1. russ. Div. die der 8. russ. Div. Hilfe bringen sollte, hielt diese für den Feind und lieferte ihr ein Gefecht ufw. Diese wenigen Beispiele genügen. c) Die russ. Inf. ergab sich in Kriegen, wenn sie in schwierige Lagen geriet, Gen. v. Morgen sagt, daß den Russen das moral. Element zum Siege fehle. Von Begeisterung, Liebe zum Vaterlande war bei den Gefangenen nichts zu merken. Der Sieg der Dtshn. 1870/71 wird den dtshn. Lehrern zugeschrieben, die den Kindern Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe beibrachten. Den russ. Lehrern war dies nicht gelungen. d) Unwillkürlich springt der Mangel an techn. Mitteln in die Augen. So war nicht ein einziger Platz vorhanden, um die Verbindung zwischen den russ. Armeen aufrechtzuerhalten.

Ungar. Magyar Katolikus Közlöny. Budapest. Nr. 2/28. — „Feuerdruck, Flugabwehr, Tantobeweht.“ — Dr. G. Heigl: „Straßenpanzer.“ — Hptm. G. Kunz: „Untere Heeresleitung 1914—1918.“ — G. Bidoss: „Neue Richtungen auf dem Gebiet der ständigen Befestigungen.“ — Maj. R. Ádai: „Moderne Anschauungen über Flugabwehrwaffen.“ — A. Marcal: „Zusammenwirken von Inf. und Kampftrp.“ — L. Madaracza: „Flugwesen und Luftschiffahrt.“ — Bo.

Ungar. Közgazdasági és Technológiai. Budapest. Nr. 1/2, 1928. — G. v. Bachner: „Allgem. Grundzüge der wirtschaftlichen und industriellen Mobilisierung und Ausrüstung.“ — B. Mandler: „Wirtschaftl. Ausrüstung.“ — Dr. Politoovszky: „Bierz und Motor.“ — Dr. R. Sümeigh: „Erzähmittel für frisches Fleisch und Konserverfabrikation.“ — L. S.: „Die Wirtschaft im Heere der Sowjetunion.“ — A. Malachik: „Ulan. Reiter.“ — Bo.

Allgemeine Schweiz. Militärzeitung. Nr. 3. März 28. — Obrlt. G. Combe: „Von der Führung.“ Eingehende Betrachtung über Führungstechnik nach den neuen schweiz. Zeitschrift „Gebildbund 1927.“ — Maj. R. Probst: „Ausbildung der Inf. Trp. der Inf.“ Verlangt Vereinheitlichung der Ausbildung. „Die Drohung aus der Luft.“ Die vielfach erörterten Mängel des schweiz. Flugwesens vor dem Nationalrat. — „Allgem. Grundzüge und Richtlinien des schweiz. Mil.-Sr.-Gelezes vom 13. 6. 27.“ — Bo.

Seit Ende 1927 erscheint in Brüssel unter dem Titel „Les Nouveaux Jours — De Nieuwe Dag“, Revue internationale des Problèmes de la Paix — Internationale Tijdschrift voor Friedensproblemen, eine Halbmonatsschrift mit Beiträgen in franz., slämischer und dtsh. Sprache. Die Einleitung des Herausgebers, Albert Henri Heine, zeigt, daß man auch im ehemals feindl. Ausland durch die Nebel von Vorurteilen und irreführenden Schlagworten hindurchzudringen beginnt: „Niemand ist vielleicht die Unzufriedenheit (malaise), die über der Welt und Europa lastet, stärker empfunden worden als heute. Einige denten darüber noch, arbeiten Erklärungen und Heilmittel aus, die Wehrheit aber ist unfähig, die Ursachen zu entwirren oder zu sehr Sklave der amtlichen Theesen, um das schwere Problem anzugehen ... Die Kuhmutter der unanberührbaren und lädiellen Friedensverträge wollen wohl den Frieden, aber unter der Bedingung, daß er die gestohlenen Schäfe, die reichlichen

Ungerechtigkeiten u. die despotischen Vorrechte bewahrt ... Gegen diese zynische und unheilvolle Komödie wenden wir uns, entschlossen, den Frieden auf der Achtung des Rechts, der Gerechtigkeit und der Wehrheit zu gründen.“ — Eine Klarheit der Erkenntnis, die einem großen Teil der Menschheit leider immer noch fehlt.

5.

Die deutsche Feldart. Nr. 9: „Dtsh. und franz. Feldartillerie, Feuerwerksfälle.“ — Die leichte Artl. Nr. 9: „Um Deutschlands Wirtschaft. — Kriegskunst in Wort und Bild.“ Nr. 8: Das Diktat von Versailles ist die Urzünde unserer Not. — Österr. Wehrztg. Nr. 19: „Öster. Sorgen. Wiens Heldengräber. Zur rumän. Krise. Die neuen Ereignisse in China. Afghanistan. Luftwaffe.“ — Der Heimatkundl. Nr. 9: „Beschuldigung der Landwirtschaft. Von dtsh. Bauerntum. — Dtsh. Leben in Rußland.“ Nr. 3/4: „Christentum und Deutschtum. — Dtsh. Lebensblatt.“ Nr. 14: „Die polit. Entzweiung Jugoslawiens. — Kruppische Monatshefte. April 1928. — Das Neue Blatt. Nr. 19. — Welt und Wissen. Nr. 20. — Bo.

## Verschiedenes

Auffindung von 50 deutschen Toten aus dem Weltkrieg. „Journal“ veröffentlicht eine Meldung aus Chebregny bei Looz, der zufolge man beim Säubern eines Kellers den Eingang zu einem Unterstand entdeckte und in diesem die Leichen von etwa 50 deutschen Soldaten vorfand, die d. Z. am Kessel, d. L. auf den Feldbetten liegend, vermutlich durch Explosion einer Gasgasbombe ums Leben gekommen waren. Ihre Waffen hingen noch an der Mauer. („Tägl. Rundsch.“ 187/28.)

Polen, das „Volk in Waffen“. In einer zusammenfassenden Übersicht über die Entwicklung der polnischen Heeresorganisation führt die Warschauer Militärzeitung „Wojsko Polskie“ aus, daß im verlorenen Jahre zahlreiche Neuerrichtungen zu verzeichnen waren. Bildungsplan Polen zum „Volk in Waffen“ zu machen, sei nun nahezu verwirklicht. Das Militärpersonal würde nun rationell nur für rein militärische Zwecke ausgenutzt. In den Verwaltungen, Kanzleien, Wagen und anderen Dienstzweigen verweise man heute nach französischem Muster nur noch Zivilangestellte. Der scheidende Chef der französischen Militärrkommission, General Charpy, bestätigte in seiner Rede auf dem ihm vom polnischen Kriegsministerium gegebenen Abschiedsbanquet, daß dank den Bemühungen Bildungsplan die politische Nation zu einer Militärmacht erfreten Rangens emporgeworfen sei.

Unzählige halbmilitärische Organisationen verkörpern die Idee „Volk in Waffen“. In einer Konferenz in Grodno, auf der der Zusammenschluß aller militärischen und halbmilitärischen Verbände beschlossen wurde, hielt General Litwinskiwitsch eine bedeutende Ansprache, in der er ausführte, daß im Volke der Überzeugung Geltung verschafft werden müßte, daß neben dem attiven Heer noch eine aus allen interessiersten Kreisen zusammengesetzte Reservearmee vorhanden sei. Das Hauptmerkmal aller Beteiligten müßte von vornherein auf die Verteidigung der Grenzen gerichtet werden, die nur in der Zusammenarbeit des Heeres mit den gesamten Bollstreitern zu erreichen sei.

Aber auch aus Beröffentlichungen aus den Kreisen des polnischen Generälsstabes geht hervor, daß in ihm ernste Arbeit geleistet wird, um das politische Heer im engsten Einvernehmen mit der technischen Wissenschaft der französischen Armee ebenbürtig zu machen. Mit gefeierter Aufmerksamkeit wird die militärische Vorbereitung der Sowjetunion verfolgt, die Kampfwagen und die Kampfpanzer abwehrt, die Flugzeuge, die artilleristischen Neu-einführungen und vor allem die heutigen Leistungen der Gaswaffe der Roten Armee werden in der polnischen Fachliteratur, noch mehr aber in den der Offiziersaus- und -fortbildung dienenden Einrichtungen zum Gegenstand von Erörterungen gemacht. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß zur





## Fehlfarben, bis 40% billiger als reine Farben



Abbildung: Bremer Recht, Superiores, II. Sortierung, feine, milde Qualität ..... 15 Pf.

Haus am Zoo, Budapest Str. 9 a  
Bayerischer Platz 9  
Kochstraße 59

Ehrenfeld  
Alter Markt 2

# OTTO BOENICKE

Bei Kaufpreis von Originalkisten 5% von 500 Stück an 6% Rabatt  
Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von M. 20,— zu —

Sultana, Sumatra - Sandblatt unsortiert ..... 11 $\frac{1}{2}$  cm 12 Pf.

Bremer Recht, Superiores, II. Sortierung ..... 11 $\frac{1}{2}$  cm 15 Pf.

Excellent-Fehlfarben (Sumatra-Sandblatt) 11 $\frac{1}{2}$  cm 20 Pf.

Imperiales-Fehlfarben (Sumatra-Sandblatt) 13 cm 25 Pf.

— Illustrierte Preisliste kostenfrei —

Berlin W8  
Französische Str. 21

Königsberg (Pr.)  
Kneiph. Laneg. 5

## Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29.

Sternpreisvertrag: Bergmann 2046, 2047.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altdorff, Berlin W15, Gessmannstraße 60, Telefon: Orlba 975.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Würtler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW7, Kochstraße 68-71.